



Lebensweltorientierung in der historisch-politischen Jugendbildungsarbeit

Ergebnisse der Evaluation der pädagogischen Arbeit
in der Ausstellung »Anne Frank. hier & heute«

Impressum

Diese Broschüre dokumentiert die Ergebnisse einer quantitativen und qualitativen Evaluation der pädagogischen Arbeit in der Ausstellung »Anne Frank. hier & heute«, die das Anne Frank Zentrum von April bis Juni 2007 durchführte.

Wir bedanken uns bei allen beteiligten Schulklassen sowie den freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit.

Herausgeber: Anne Frank Zentrum, September 2007
Adresse: Rosenthaler Straße 39, 10178 Berlin
Telefon: 030 - 288 86 56 10
Fax: 030 - 288 86 56 11
Email: ausstellung@annefrank.de
Internet: www.annefrank.de

Projektleitung: Julia Franz, Patrick Siegele
Beratung: Ingo Siebert, Camino Werkstatt für Fortbildung,
Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH,
Menno Metselaar, Anne Frank Haus, Amsterdam
Qualitative Erhebung: Nicole Warmbold, Henning Nahm
Quantitative Erhebung: Anna Augustyn, Stefan Weigand
Datenauswertung: Marion Gruber
v.i.S.d.P.: Thomas Heppener
Gestaltung: Kerstin John
Fotos: Thomas Hebler, Merlin Nadj-Torma, Heidi Schulze, Tim Zülch
Druck: vierC print + mediafabrik GmbH & Co. KG



Dieses Projekt, insb. der Druck dieser Broschüre, wird vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Modellprogramms »Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie« gefördert.

Die pädagogische Arbeit des Anne Frank Zentrums wird unterstützt vom Beauftragten des Senats für Integration und Migration im Rahmen des Landesprogramms gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus.

Die Entwicklung und Evaluation der Ausstellung wurde gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Aktionsprogramms »Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus«.

Dieses Vorhaben wurde von der Europäischen Union und vom Land Berlin kofinanziert. Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung



Sehr geehrte Damen und Herren,

die historisch-politische Jugendarbeit des Anne Frank Zentrums gehört zu den etablierten Angeboten außerschulischer Bildungsarbeit in Berlin. Seit Ende 2006 ist unsere neue ständige Ausstellung »**Anne Frank. hier & heute**« ein Ort des aktiven Lernens durch die gemeinsame Auseinandersetzung Jugendlicher mit jungen Ausstellungsbegleiterinnen und -begleitern. Unser Bildungsangebot wird regelmäßig von Schulklassen und Jugendgruppen aus ganz Berlin, Brandenburg sowie weiteren Bundesländern genutzt. Zeit für uns, die eigene Praxis genauer zu betrachten und auszuwerten. Im Februar 2007 begannen wir mit der Evaluation unserer Ausstellungsbegleitungen. Die Ergebnisse stellen wir Ihnen in dieser Broschüre vor.

Die Reflexion unserer Praxis betrachten wir damit keineswegs als abgeschlossen, vielmehr als »work in progress«. Unser Anliegen ist ein langfristiger Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus der Jugendarbeit, der politischen Bildung, den Schulen und Museen: Nach welchen Kriterien messen wir den Erfolg unserer Arbeit? Welche Ansprüche verfolgen wir, und wie realistisch ist ihre Umsetzung? Wie lässt sich die Wirksamkeit von Bildungsangeboten prüfen? Wo gibt es blinde Flecken? Die Ergebnisse unserer Selbstevaluation sollen zu diesem Austausch anregen.

An dieser Stelle danken wir den Jugendlichen der teilnehmenden Schulklassen, die mit unseren Hospitationen einverstanden waren und offen auf unsere Fragen antworteten. Ebenso bedanken wir uns bei den Lehrerinnen und Lehrern, die unser Anliegen gern unterstützt haben. Für die professionelle Begleitung des Evaluationsprozesses bedanken wir uns bei Ingo Siebert und camino Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH. Wir bedanken uns auch bei Henning Nahm und Nicole Warmbold, die mit großem Engagement die Hospitationen und Gruppengespräche durchgeführt und ausgewertet haben, sowie bei Anna Augustyn, Stefan Weigand und Marion Gruber für die standardisierte Befragung und Datenauswertung.

Ermöglicht und gefördert wurde unsere Arbeit durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung sowie den Beauftragten des Senats für Integration und Migration. Ihnen gilt unser besonderer Dank.

Thomas Heppener

Direktor



Grußwort

Die Arbeit des Anne Frank Zentrums ist geprägt von der Teilhabe Jugendlicher an Lernprozessen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass genau diese Beteiligung antidemokratische, rechtsextremistische und antisemitische Einstellungen auflösen kann. Das Anne Frank Zentrum beweist, wie wichtig es ist, Jugendliche in die Arbeit einzubinden, um so ein nachhaltiges demokratisches Engagement zu entwickeln. Gern erinnere ich mich daher an die Eröffnung der neu entwickelten Ausstellung »**Anne Frank. hier & heute**«. Mit dieser zukunftsweisenden Ausstellung ist die Arbeit des Anne Frank Zentrums auf eine neue Basis gestellt und die Vermittlung der Botschaften von Anne Frank an die junge Generation heute lebendiger denn je gestaltet worden.

Die Bundesregierung hat mit dem Aktionsprogramm »Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus« in den Jahren 2001 bis 2006 demokratisches Verhalten, ziviles Engagement, Toleranz und Weltoffenheit erfolgreich unterstützt und gefördert. Über 4.500 Projekte, Initiativen und Maßnahmen zur Stärkung der Zivilgesellschaft durch Fördermittel des Bundes konnten realisiert werden. Das Anne Frank Zentrum hat sich an der Umsetzung dieses Programms mit Engagement und guten Ideen beteiligt und erfolgreich Projekte, wie die Anne-Frank-Ausstellung, realisiert.

Die Befragung von Jugendlichen im Rahmen eines Evaluationsprojektes ist demzufolge ein konsequenter Schritt in dieser Entwicklung. Er steht beispielhaft dafür, die Ziele politischer Jugendarbeit immer wieder aufs Neue zu prüfen.

Die Ergebnisse dieser Evaluierung bilden die Basis für ein neues Projekt des Anne Frank Zentrums, das aus Mitteln des Bundesprogramms »VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie« geförderten wird. In den kommenden drei Jahren wird es um die Entwicklung und Erprobung von Materialien und Angeboten gegen Antisemitismus gehen. Wir haben es heute mit der dritten Generation nach dem Holocaust zu tun und befinden uns in einer Einwanderungsgesellschaft mit vielen unterschiedlichen Erinnerungen und Gedächtnissen. Die besondere Herausforderung liegt darin, angemessen auf die sich verändernden gesellschaftlichen Verhältnisse zu reagieren. Dafür wünsche ich dem Anne Frank Zentrum viel Erfolg.

Ich gratuliere dem Anne Frank Zentrum für die bisherige Arbeit mit der neuen Ausstellung und den Mut, die Ergebnisse der Evaluation öffentlich zu machen und hoffe, dass diese Broschüre viele andere Institutionen inspiriert, sich ebenfalls dem Prozess der Evaluierung zu stellen.

Dr. Hermann Kues

Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



06	»Anne Frank. hier & heute«
	Historisch-politische Bildungsarbeit im Anne Frank Zentrum
09	Ziele der pädagogischen Arbeit
11	Ablauf einer Ausstellungsbegleitung
12	Das Evaluationsprojekt: vom Konzept zur Durchführung
12	Ziele und Konzept der Evaluation
12	Projektteam
13	Methodisches Vorgehen
15	Teilnehmende Schulklassen
16	Ergebnisse der Evaluation
16	Zwei Fallbeispiele
19	Die Ergebnisse im Einzelnen
19	■ Setting
21	■ Begleitung
23	■ Gruppenprozess
25	■ Themen und Inhalte
28	■ Nachhaltigkeit
30	Fazit und Ausblick
32	Anhang





Im Herzen Berlins, direkt neben den Hackeschen Höfen, befindet sich das Anne Frank Zentrum. Als deutsche Partnerorganisation des Anne Frank Hauses, Amsterdam organisieren wir Wanderausstellungen im gesamten Bundesgebiet, bieten Seminare zur interkulturellen Qualifizierung an und führen verschiedene Projekte zur Entwicklung und Erprobung didaktischer Materialien durch. Das Ausstellungszentrum in Berlin-Mitte wird regelmäßig von Schulklassen und Jugendgruppen, aber auch von Touristinnen und Touristen und Familien besucht. Jährlich erreichen wir so allein in Berlin über 20.000 Menschen.

Seit November 2006 zeigen wir die neue ständige Ausstellung »**Anne Frank. hier & heute**«. Es ist eine Ausstellung über Geschichte und Gegenwart. Sie erzählt die persönliche Lebensgeschichte Anne Franks und verbindet sie mit der Welt, in der sie gelebt hat. In der Ausstellung kommen Berliner Jugendliche zu Wort, die sich heute mit Fragen beschäftigen, auf die auch Anne Frank damals Antworten suchte. Dies sind zum einen sehr persönliche Fragen über Identität, Werte und Zukunft, zum anderen allgemeine Fragen über Krieg, Diskriminierung und Zivilcourage. Besucherinnen und Besucher sind aufgefordert, sich ebenfalls mit diesen Fragen auseinander zu setzen. Anne Franks Tagebuch wurde mittlerweile in mehr als 60 Sprachen übersetzt und Millionen Menschen in aller Welt haben es gelesen. Die Ausstellung gibt erstmals Auskunft zu der Frage, warum gerade Anne Franks Tagebuch heute so berühmt ist. Gezeigt werden zahlreiche Bilder, Dokumente, Objekte und Filmclips. Themen-Module und Computerstationen machen die Ausstellung zu einem Ort aktiven Lernens. Die neue Ausstellung »**Anne Frank. hier & heute**« ist eine gemeinsame Entwicklung des Anne Frank Hauses, Amsterdam, und des Anne Frank Zentrums, Berlin. Das Projekt wurde durch das Fritz Bauer Institut wissenschaftlich begleitet und von UNIT-E gestaltet.

Regelmäßig besuchen Schulklassen und Jugendgruppen das Anne Frank Zentrum. Sie sind zwischen zehn und 18 Jahren alt und kommen vor allem aus Berlin und Brandenburg, aber auch aus allen anderen Bundesländern. Für sie werden verschiedene Programme angeboten, darunter ein kombiniertes Programm mit dem Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt, verschiedene Projektstage und Stadtrundgänge. Alle Angebote zielen auf die aktive Auseinandersetzung Jugendlicher mit Geschichte und Gegenwart. Die meisten Gruppen nehmen an der Ausstellungsbegleitung »Anne Frank – eine Geschichte für heute« teil. Unter Anleitung junger Ausstellungsbegleiterinnen und -begleiter setzen sie sich mit der Geschichte der Judenverfolgung, aber auch mit aktuellem Antisemitismus auseinander. Die Ausstellungsbegleitung zielt auf die aktive Beteiligung und den gemeinsamen Austausch der Jugendlichen. Sie lernen in Kleingruppen mithilfe vielfältiger Methoden und Medien.

Für viele Schulklassen und Jugendgruppen ist das Anne Frank Zentrum der erste Anlaufpunkt, um sich mit den Themen Nationalsozialismus, Holocaust und Zweiter Weltkrieg zu beschäftigen. Viele lesen das Tagebuch der Anne Frank im Deutsch- oder Religionsunterricht, lange bevor der Geschichtsunterricht das 20. Jahrhundert behandelt. Obwohl ihnen die historischen und politischen Zusammenhänge noch kaum bewusst sind, haben fast alle Kinder und Jugendlichen vom Zweiten Weltkrieg und vom Holocaust gehört. Ihr teils diffuses Wissen stammt aus unterschiedlichsten Quellen wie Familienerzählungen, Spielfilmen, Fernsehdokumentationen, Jugendbüchern und Computerspielen. In ihren Vorstellungen finden sich immer wieder Spuren des ambivalenten gesellschaftlichen Umgangs mit der NS-Vergangenheit.

Das Tagebuch der Anne Frank ist für viele Kinder und Jugendliche ein erster Zugang zur Geschichte. Parallelen zur eigenen Biographie und zur Lebenswelt junger Leserinnen und Leser ermöglichen Empathie und können ein nachhaltiges Interesse für die Themen Antisemitismus, Diskriminierung, Zivilcourage und Gerechtigkeit wecken. Die Jugendbildungsarbeit des Anne Frank Zentrums setzt auf die Entwicklung der Empathiefähigkeit, um Jugendliche für unterschiedliche Perspektiven zu sensibilisieren. Dazu gehört auch das Nachdenken über die gegenwärtige Erinnerungskultur und Auseinandersetzung mit der Geschichte.



Die Ausstellungsbegleiterinnen und -begleiter sind junge Erwachsene zwischen 19 und 26 Jahren, fast alle von ihnen sind Studierende. Von Geschichte und Politikwissenschaften über Religionswissenschaften, Pädagogik, Soziale Arbeit, Medienwissenschaften bis hin zu Bildende Kunst sind die verschiedensten Studienrichtungen vertreten. Gemeinsam ist allen ein besonderes Interesse für die Geschichte und Gegenwart des Antisemitismus sowie ihr Engagement in der Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Das Team profitiert von den Migrationserfahrungen einiger Ausstellungsbegleiterinnen und -begleiter, den unterschiedlichen Interessenschwerpunkten und fachlichen Hintergründen. Regelmäßige interne Weiterbildungsangebote und monatliche Treffen der Begleiterinnen und Begleiter gewährleisten die Qualität der pädagogischen Arbeit im Anne Frank Zentrum, zusätzlich werden kollegiale Hospitationen durchgeführt.



Ziele der pädagogischen Arbeit.

Die Ausarbeitung des pädagogischen Konzepts zur neuen Ausstellung begann mit der Formulierung von Zielen. In einem partizipativen Prozess setzten sich Vertreterinnen und Vertreter aller Beteiligten mit dem Anspruch der pädagogischen Arbeit auseinander. Auf verschiedenen Ebenen wurden Ziele benannt, die durch eine Ausstellungsbegleitung erreicht werden sollen. Sie bildeten den Ausgangspunkt für die Entwicklung von Methoden und später auch für die Evaluation der pädagogischen Arbeit.

Wissensvermittlung

Die Jugendlichen wissen, wo Anne Frank gelebt hat, warum sie verfolgt und ermordet wurde. Ihnen ist außerdem bewusst, dass Anne Frank nur eines von 6 Millionen jüdischer Opfer des Holocausts war. Die zeitlichen Abläufe ihrer Lebensgeschichte und der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung bis zum Holocaust werden ihnen durch die begehbare Zeitleiste klar. Die Jugendlichen können zwischen Zweitem Weltkrieg und Holocaust unterscheiden, sie wissen aber auch, dass beides zusammenhängt.

Nachhaltigkeit

Die Beschäftigung mit der Biografie Anne Franks regt die Jugendlichen an, sich intensiver mit Geschichte zu beschäftigen und sich auch für die komplexen historischen Hintergründe zu interessieren. Sie erleben ihre eigene Lust am Lernen, weil sie die Inhalte der Ausstellungsbegleitung berührt und angeregt haben.

Erinnerung/Vergegenwärtigung

Die Jugendlichen können sich selbst die Frage beantworten, warum wir uns heute mit der Geschichte von Anne Frank beschäftigen. Sie sind sich darüber bewusst, dass die Gesellschaft, in der sie heute leben, eine grundsätzlich andere ist als im Nationalsozialismus, dass es aber trotzdem noch Diskriminierung und Kriege gibt. Die staatlich organisierte Verfolgung und Vernichtung im Nationalsozialismus ist ihnen als historisches Geschehen präsent, das bis heute auf das gesellschaftliche Leben wirkt.

Reflexion zur Veränderung/Stärkung zivilgesellschaftlichen Engagements

Die Erkenntnis, dass es diskriminierende Strukturen gab und auch heute gibt, führt bei den Jugendlichen zum Nachdenken über eigene Erfahrungen und die eigene soziale Rolle. Sie wissen, dass es eine Erklärung der Menschenrechte gibt, die ihnen eine positive Orientierung geben und deren Einlösung ihnen Hoffnung für die Zukunft geben kann. Die Handlungsspielräume der historischen Personen (so zum Beispiel der Helferinnen und Helfer der Untergetauchten) verknüpfen die Jugendlichen mit der Gegenwart und Möglichkeiten, zu helfen. Die Erkenntnisse beziehen sie auch auf sich und ihr Umfeld. Sie erkennen, dass das eigene Handeln von Bedeutung ist.

Multiperspektivität/Empathiefähigkeit

Die Jugendlichen haben an einem mehr oder weniger bekannten Thema neue Aspekte entdeckt. Sie haben festgestellt, dass die gesellschaftlichen und geschichtlichen Hintergründe komplex sind und sich aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten lassen, und dass die geschichtlichen Hintergründe unterschiedlich überliefert sein können. Auf einer persönlichen Ebene kommt es zum Wechsel der Perspektive durch Einfühlung, eine Identifikation ist jedoch nicht beabsichtigt. Auf analytischer Ebene wird die Verbindung mit Machtverhältnissen und Dominanz deutlich: die Perspektive einer dominanten gesellschaftlichen Gruppe gilt als Normalität, die Perspektiven von Minderheiten finden weniger Beachtung.

Ziele der pädagogischen Arbeit.

Austausch mit der Gruppe/Anerkennung und Förderung sozialer Kompetenz

Die Jugendlichen haben die positive Erfahrung gemacht, ihre Fragen stellen zu können, ohne abwertende Reaktionen zu riskieren. Sie trauen sich, Vermutungen zu äußern, auch untereinander nachzufragen und eigene Standpunkte zu vertreten. Es kommt zu einer Gruppendiskussion, in der verschiedene Aspekte und Meinungen zu einem Thema zusammengetragen und ausgetauscht werden, die Jugendlichen hören einander zu. Von der Begleiterin/dem Begleiter fühlen sich die Jugendlichen ernst genommen und respektiert.

Quellenkritik

Die Jugendlichen betrachten Bilder, Fotos und andere Dokumente kritisch hinsichtlich ihrer Quelle (Herkunft, Authentizität) und ihrer medialen Verbreitung (durch wen, aus welchem Interesse). Vor allem in der Auseinandersetzung mit Geschichte können sie zwischen verschiedenen Arten von Quellen unterscheiden (z. B. Oral History/Zeitzeugenberichte, Geschichtsbücher, Zeitungsartikel) und hinterfragen. Propaganda und NS-Ideologie werden von den Jugendlichen erkannt.

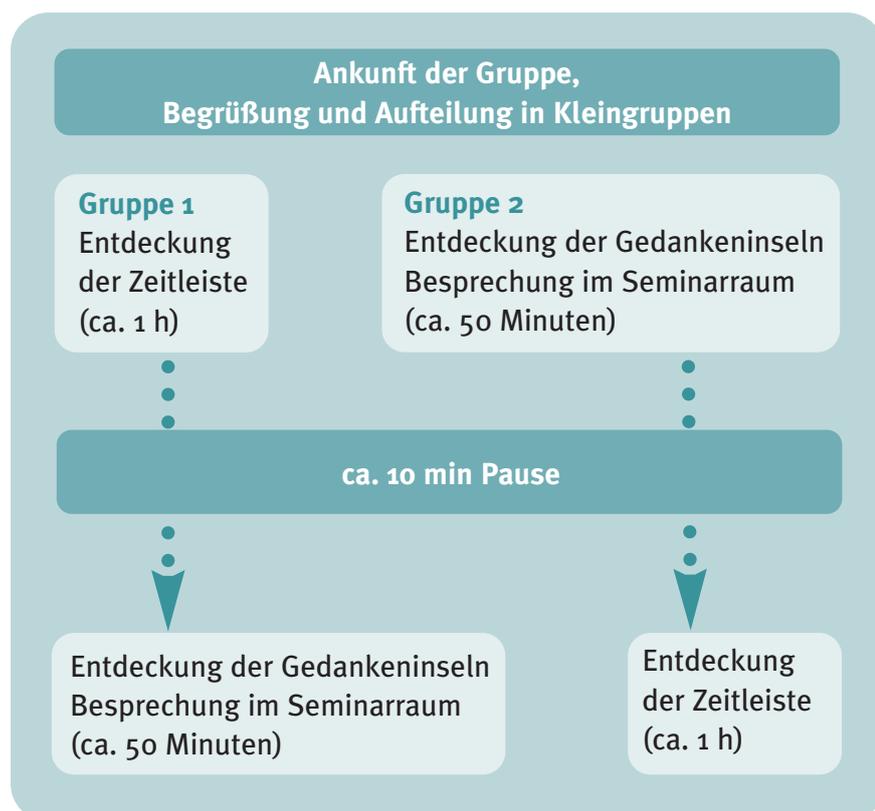
Die Ausstellungsbegleitung »Anne Frank – eine Geschichte für heute« ist auf insgesamt zwei Stunden angelegt. Gruppen mit mehr als 15 Jugendlichen werden aus didaktischen Gründen geteilt. Die Kleingruppen arbeiten einzeln, zusammen mit je einer Mitarbeiterin bzw. einem Mitarbeiter, die sie durch die Ausstellung begleiten. Sie teilen sich auf verschiedene Teile der Ausstellung und einen Seminarraum auf.



Ablauf einer Ausstellungsbegleitung.



Die Ausstellungsbegleitung »Anne Frank – eine Geschichte für heute« ist auf insgesamt zwei Stunden angelegt. Gruppen mit mehr als 15 Jugendlichen werden aus didaktischen Gründen geteilt. Die Kleingruppen arbeiten einzeln, zusammen mit je einer Mitarbeiterin bzw. einem Mitarbeiter, die sie durch die Ausstellung begleiten. Sie teilen sich auf verschiedene Teile der Ausstellung und einen Seminarraum auf.





Vier Monate nach Eröffnung der neuen Ausstellung begann die Planung zur Evaluation der Ausstellungsbegleitungen. Wir entschieden uns für eine Selbstevaluierung mit professioneller Begleitung. Ingo Siebert von camino Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH, stand uns im gesamten Prozess beratend zur Seite.

Ziele und Konzept der Evaluation

Die Evaluation hatte zum Ziel, die Ausstellungsbegleitungen auf ihre Wirksamkeit zu prüfen. Die Ziele der pädagogischen Arbeit gaben dabei die Kriterien vor. Zu klären war auch, ob diese Ziele grundsätzlich realisierbar sind. Die Evaluation sollte zu verwertbaren Ergebnissen führen, um die Qualität der Ausstellungsbegleitungen zu sichern und zu steigern. Ein besonderer Schwerpunkt wurde auf das Verhältnis der Ziele zu verschiedenen Zielgruppen gelegt (Klassenstufen, Schultypen und soziale Hintergründe).

Die erste Idee, sowohl Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler als auch Ausstellungsbegleiterinnen und -begleiter zu befragen, erwies sich als zu ehrgeizig. So konzentrierten wir uns auf die Perspektive der Jugendlichen. Das Konzept sah eine Kombination aus quantitativer und qualitativer Erhebung vor. Jugendliche aus 15 Schulklassen sollten im Anschluss an Ausstellungsbegleitungen einen standardisierten Fragebogen ausfüllen. Für sechs Ausstellungsbegleitungen waren Hospitationen und anschließende Auswertungsgespräche mit den Schülerinnen und Schülern geplant. Unter den teilnehmenden Schulklassen sollten verschiedene Jahrgänge, Schularten und Stadtbezirke bzw. Regionen vertreten sein. Außerdem achteten wir darauf, dass unter den beteiligten Schulklassen auch solche mit einem hohen Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund waren.

Projektteam

Das Projektteam zur Evaluation konstituierte sich aus sieben hauptamtlichen und freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Während Koordinierung und Organisation, die quantitative Erhebung und die Datenauswertung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Anne Frank Zentrums durchgeführt wurden, kamen für die qualitative Erhebung nur außenstehende Personen in Frage. Für diese Aufgabe fanden wir eine Mitarbeiterin und einen Mitarbeiter, die mit außerschulischer Bildungsarbeit zur NS-Geschichte und Methoden der Evaluation vertraut waren und gleichzeitig mit unvoreingenommenem Blick die Ausstellungsbegleitungen im Anne Frank Zentrum beobachteten.

In seinen Sitzungen diskutierte das Projektteam unter anderem über Ansprüche an die Evaluation und deren Umsetzbarkeit, über methodische Fragen und die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse. Die dabei zwangsläufig auftretenden Schwierigkeiten konnten letztlich gemeinsam gelöst werden, auch dank der kompetenten Beratung.



Methodisches Vorgehen

Sowohl die qualitative als auch die quantitative Erhebung erforderten eine weitere Konkretisierung der pädagogischen Ziele auf der Handlungsebene. Ausgehend von den bestehenden Zielformulierungen wurden zunächst fünf Dimensionen einer Ausstellungsbegleitung gebildet: Setting, Begleitung, Gruppenprozess, Themen/Inhalte und Nachhaltigkeit. Den Dimensionen konnten konkrete Handlungsziele zugeordnet werden. In einem weiteren Schritt benannten wir Indikatoren für die Erreichung der einzelnen Handlungsziele. Durch diesen Prozess gewannen die Ziele an Schärfe. Das Ergebnis war eine brauchbare Orientierungshilfe sowohl für die Erhebungs- als auch für die Auswertungsphase. Auf der Grundlage der Handlungsziele und Indikatoren entwickelten wir einen standardisierten Fragebogen und einen Leitfaden für die Durchführung der Hospitationen und Auswertungsgespräche. Der Fragebogen ist im Anhang dieser Broschüre zu finden.

Die Handlungsziele zusammengefasst

Setting

Die Schulklasse und ihre Begleitpersonen werden über Regeln, Methoden und Ablauf der Ausstellungsbegleitung informiert. Die Ausstellungsbegleiterinnen und -begleiter sind vorbereitet und auf die jeweilige Gruppe eingestellt. Benötigte Materialien und Medien sind vorhanden und einsetzbar. Die räumlichen Gegebenheiten (z. B. Platz, Akustik, Sitzgelegenheiten) ermöglichen einen störungsarmen Ablauf. Für die Ausstellungsbegleitung steht ausreichend Zeit zur Verfügung. Tempo, Dauer und Pausen entsprechen den Bedürfnissen der Teilnehmenden.

Begleitung

Die Jugendlichen erhalten verständliche Arbeitsaufträge, die ihren Fähigkeiten, ihrem Vorwissen und Tempo angemessen sind. Die Ausstellungsbegleiterinnen und -begleiter gestalten die Programmteile methodisch abwechslungsreich. Ihre Ausdruckweise ist klar und verständlich. Während der Ausstellungsbegleitung sind sie mit der ganzen Gruppe in Kontakt. Dadurch können sie Verständnisprobleme der Jugendlichen wahrnehmen und darauf eingehen. Bei der Auswahl von Fragen und Methoden werden unterschiedliche Lebenswelten und kulturelle Zugänge berücksichtigt. Die Ausstellungsbegleitung weckt die Neugierde der Jugendlichen und verstrickt sie in weiterführende Fragen.

Gruppenprozess

Eine egalitäre Gruppensituation ermöglicht den Jugendlichen, sich ihren Potenzialen und Bedürfnissen entsprechend einzubringen. Sie hören sich gegenseitig zu, beziehen sich aufeinander und tauschen sich aus. In der Gruppe lassen sich auch unterschiedliche Sichtweisen und Bewertungen thematisieren. Die Jugendlichen erkennen und nutzen die Chancen, sich an der Ausstellungsbegleitung zu beteiligen. Während der Ausstellungsbegleitung üben die Begleitpersonen (Lehrerinnen, Lehrer oder Eltern) möglichst wenig normative Macht aus.

Themen und Inhalte

Während der Ausstellungsbegleitung werden folgende Themen angesprochen (durch die Jugendlichen selbst oder durch die Begleiterinnen und Begleiter):

- Judenfeindschaft und Antisemitismus vor 1933
- Aufstieg der NSDAP zur Regierungspartei
- Judenverfolgung im Nationalsozialismus: antijüdische Gesetze, Pogrome, forcierte Auswanderung, Deportation und Holocaust
- die Lebensgeschichte Anne Franks und die Veröffentlichung ihres Tagebuchs
- Propaganda im Nationalsozialismus
- Widerstand und Helfen, gesellschaftliche Rollen: Verantwortung, Schuld, (Mit-)Täterschaft
- Zweiter Weltkrieg (Fokus auf Deutschland und Niederlande)
- Umgang mit der Nazi-Vergangenheit nach 1945
- Diskriminierung und Handlungsspielräume in Vergangenheit und Gegenwart
- Identität: Selbst- und Fremdbilder
- Zukunftsträume
- Bilder vom Krieg

In der Auseinandersetzung mit den Themen wird das Verhältnis von persönlicher Lebensgeschichte und gesellschaftlichen, politischen Verhältnissen aufgezeigt. Die Themen werden von verschiedenen Standpunkten beleuchtet (Mehrheitsperspektive und Minderheitenperspektiven). Gemeinsam reflektiert die Gruppe das Erinnern an die Vergangenheit, verschiedene Zugänge und Quellen der Überlieferung. Es gelingt, thematische Bezüge von historischen Ereignissen zur Gegenwart herzustellen.

Nachhaltigkeit

Die Jugendlichen können sich auch nach dem Besuch im Anne Frank Zentrum an konkrete Inhalte der Ausstellungsbegleitung und ihre Gefühle erinnern. Sie interessieren sich für eine weitere Beschäftigung mit den angesprochenen Themen und haben eigene Aktivitäten geplant. Der Besuch im Anne Frank Zentrum hat auch zu neuen Fragestellungen geführt. Durch die Ausstellungsbegleitung nehmen sich die Jugendlichen als Gruppe neu wahr.



Teilnehmende Schulklassen

An der quantitativen und qualitativen Erhebung für die Evaluation nahmen 15 Schulklassen teil, vorrangig aus Berlin und Brandenburg. Sie wurden aus den Gruppen ausgewählt, die sich zu einer Ausstellungsbegleitung im Mai oder Juni 2007 angemeldet hatten. Ihre Zusammensetzung nach Klassenstufen, Schularten und Regionen kann als typisch für Gruppenanmeldungen im Anne Frank Zentrum betrachtet werden. Bei den Lehrerinnen und Lehrern stieß das Vorhaben auf Interesse und bereitwilliges Entgegenkommen. Sie informierten ihre Schülerinnen und Schüler, dass es vor allem auch um ihre Einschätzung der Ausstellungsbegleitung gehen würde. Die große Mehrheit der Jugendlichen ließ uns wissen, dass sie ausgesprochen gern an der Befragung teilnahmen. Eine Ausnahme bildete eine Schulklasse. Die meisten Fragebögen dieser Klasse kamen provokativ ausgefüllt zurück und konnten nicht ausgewertet werden. Bei acht Schulklassen fanden Hospitationen während der Ausstellungsbegleitungen statt. Zur Bewertung der Nachhaltigkeit wurden einige Tage danach Auswertungsgespräche mit den Jugendlichen in den Schulen geführt. Nur in einem Fall kam das Auswertungsgespräch nicht zustande. Alle Gruppen aus der qualitativen Erhebung nahmen auch an der standardisierten Befragung teil. Die Fragebögen wurden außerdem von weiteren sieben Schulklassen ausgefüllt. Diese Befragung führten wir direkt nach den Ausstellungsbegleitungen im Anne Frank Zentrum durch.

	Schule	Ort	Klassenstufe	Methode
1	Grundschule	Berlin-Neukölln	6.	standardisierte Befragung
2	Grundschule	Berlin-Schöneberg	6.	Hospitation und Auswertungsgespräch, standardisierte Befragung
3	Grundschule	Berlin-Neukölln	6.	Hospitation und Auswertungsgespräch, standardisierte Befragung
4	Grundschule	Berlin-Kreuzberg	6.	Hospitation und Auswertungsgespräch, standardisierte Befragung
5	Grundschule	Berlin-Kreuzberg	6.	Hospitation und Auswertungsgespräch, standardisierte Befragung
6	Gymnasium	Berlin-Köpenick	8.	standardisierte Befragung
7	Gymnasium	Berlin-Treptow	8.	Hospitation und Auswertungsgespräch, standardisierte Befragung
8	Gymnasium	Brandenburg	8.	Hospitation und Auswertungsgespräch, standardisierte Befragung
9	Gymnasium	Brandenburg	8.	Hospitation und Auswertungsgespräch, standardisierte Befragung
10	Hauptschule	Neukölln	9.	Hospitation ohne Auswertungsgespräch, standardisierte Befragung
11	Oberschule	Brandenburg	8.	standardisierte Befragung
12	Oberschule	Brandenburg	8.	standardisierte Befragung
13	Realschule	Brandenburg	8.	standardisierte Befragung
14	Realschule	Berlin-Reinickendorf	9.	standardisierte Befragung
15	Realschule	Hessen	10.	standardisierte Befragung

Zwei Fallbeispiele

Unsere Erfahrungen in der Arbeit mit Schulklassen sind sehr unterschiedlich. Auch in der Evaluation zeigte sich, dass der schulische, familiäre und soziale Kontext der Jugendlichen den Bildungsprozess wesentlich mitbestimmt. Um die Bedingungen einer gelingenden Ausstellungsbegleitung herauszuarbeiten, kontrastieren wir im Folgenden zwei Fälle miteinander, bevor wir entlang der Dimensionen der Handlungsziele auf die Ergebnisse im Einzelnen eingehen. Auf der Fallebene der Ausstellungsbegleitungen nehmen wir die Rahmenbedingungen, die Schulklassen und die sie Begleitenden gemeinsam in den Blick. In der folgenden Darstellung interpretieren wir vorsichtig, was den Erfolg einer Ausstellungsbegleitung und den Misserfolg einer anderen erklären könnte, um dadurch eine weitere Auseinandersetzung anzuregen.

Fall I:

Großen Eindruck hinterließ die Ausstellungsbegleitung mit einer 6. Grundschulklasse bei allen Beteiligten: den Schülerinnen und Schülern, den Hospitierenden und der Ausstellungsbegleiterin einer Kleingruppe.

Schon zu Beginn wurde das beeindruckende Vorwissen der Schülerinnen und Schüler deutlich. Der Ausstellungsbesuch fand innerhalb eines Unterrichtsprojekts zur NS-Zeit statt. Auch nach drei Monaten der Beschäftigung mit der Zeit des Nationalsozialismus waren die Kinder noch immer sehr interessiert und wissbegierig. Von der Ausstellungsbegleiterin nach der Vorbereitung auf den Ausstellungsbesuch gefragt, erklärten sie, sie beschäftigten sich mit Anne Franks Lebensgeschichte und ihrem Tagebuch in der Schule, nun seien sie hier, um diese bislang »oberflächliche« Auseinandersetzung »zu vertiefen«. Etwa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler hatte einen Migrationshintergrund. In der Kleingruppe gab es zwei Mädchen und neun Jungen. Die Jungen waren ausgesprochen lebhaft, oft unruhig und redeten durcheinander, was aber ihrer Aufmerksamkeit und ihrem Wissensdurst keinen Abbruch tat. Möglicherweise aber fühlten sich die beiden Mädchen hiervon an den Rand gedrängt, sie blieben eher still. Im Auswertungsgespräch einige Tage später in der Schule wurde jedoch deutlich, dass ihre Zurückhaltung während der Begleitung nichts mit Desinteresse am Thema zu tun hatte.

Während der Ausstellungsbegleitung kam es zu sehr guten Gesprächen. Einwürfe und Zwischenbemerkungen nutzte die Begleiterin um nachzufragen und die Gruppe zu weiteren Assoziationen und Begründungen zu ermuntern. Diese Gespräche fanden zum größeren Teil zwischen der Begleiterin und einem Großteil der Gruppe statt. Doch bezogen sich die Kinder aufeinander und brachten eigene Themen ein. So blieb die Begleiterin als Gesprächspartnerin zwar herausgehoben, aber nicht ständiger und alleiniger Bezugspunkt der Kinder. In einigen Gesprächssituationen kam es dagegen trotz unterschiedlicher Meinungen nicht zur Diskussion, die Gespräche blieben dann etwas ziellos und unstrukturiert. Dennoch beteiligten sich die Kinder lebhaft daran.

Im Auswertungsgespräch lobten die Schülerinnen und Schüler, dass sie ihre Meinung frei äußern konnten. Die gemeinsame Erarbeitung der Zeitleiste gefiel ihnen besonders gut, weil sie sich so die geschichtlichen Ereignisse besser vorstellen könnten. Das war auch ihr Ergebnis des gesamten Ausstellungsbesuches: Sie konnten sich nun besser ein Bild von früher machen, wussten manches nun genauer, Fragen seien geklärt worden, ihr Wissen aufgefrischt.

Die sehr gründliche Vorbereitung im Unterricht hatte bei dieser Gruppe nicht zur Ermüdung geführt, sondern ihr Interesse geweckt und vertieft. Die Kinder fragten sich nach den Zusammenhängen geschichtlicher Ereignisse und stellten sie selbst her. Sie waren in der Lage, sich in andere Perspektiven hinein zu versetzen. Neue Informationen und Erklärungen führten zu neuen Fragen. Die Gruppe war mit der interaktiven, auf Beteiligung angelegten Arbeitsweise vertraut. Mit ihren Fragen, Ideen und Antworten stießen die Kinder auf die Sympathie der Begleiterin. So entstand eine produktive, auf gegenseitiger Anerkennung beruhende Beziehung.

Der Lehrer hatte seiner Klasse erklärt, dass während der Begleitung hospitiert würde und die Kinder anschließend nach ihrer Meinung befragt werden sollten. Die Schülerinnen und Schüler fanden es gut, die Rolle der Beurteilenden einzunehmen und füllten gewissenhaft ihre Fragebögen aus. Am Auswertungsgespräch beteiligten sie sich voller Enthusiasmus. Sie erklärten der Beobachterin, was sie gelernt hatten und gaben dabei teils sehr komplexe Zusammenhänge wieder. Um Genauigkeit bemüht argumentierten sie, was ihnen gefallen und nicht gefallen hat und wie ihre Erwartungen erfüllt worden waren.

Im Anschluss an diese Fallbeschreibung stellen sich uns folgende Fragen:

- Unter welchen Bedingungen entsteht ein so tiefgehendes Interesse, das auch nach dreimonatiger Beschäftigung mit dem Thema noch anhält?
- Welche Bedürfnisse lässt das unterschiedliche Verhalten der Jungen und Mädchen in dieser Klasse erkennen?
- Wie kann auf diese Bedürfnisse im Bildungsprozess angemessen eingegangen werden?

Fall II

Eine ganz andere Erfahrung machte eine Ausstellungsbegleiterin mit einer 9. Klasse. Sie empfand die Begleitung als sehr unbefriedigend. Dieser Fall soll näher beschrieben werden, obwohl keine Beobachtung von außen stattfand. Die Klasse nahm nur an der standardisierten Befragung nach der Ausstellungsbegleitung teil. Aus den anschließenden Gesprächen im Team ergab sich folgendes Bild:

Die Gruppe wurde von einigen Jungen dominiert. Ihre Provokationen bestimmten den Umgang in der Klasse. Einige Jugendliche verhielten sich still und versuchten, den Störungen der anderen auszuweichen. Die meisten Jungen waren von Beginn an ablehnend. Sie zeigten ein eher plakatives Interesse für Hitler und NS-Organisationen und provozierten durch antisemitische Kommentare. Ihr Verhalten bestimmte die gesamte Ausstellungsbegleitung, so dass sich die wenigen Interessierten kaum noch äußerten. Die Ausstellungsbegleiterin sah sich ständig mit Störungen konfrontiert. Dazu gehörten auch sexualisierte Sprüche. Bis zum Schluss gelang es der Begleiterin nicht, eine gemeinsame Arbeitssituation herzustellen. Rechtsextreme Provokationen wollte sie jedoch nicht unkommentiert stehen lassen. Sie suchte mehrmals die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Schülern. Diese zeigten sich Nachfragen und Problematisierungen gegenüber jedoch unzugänglich. Ein Schüler fiel durch seine präzisen Geschichtskenntnisse auf. Er beteiligte sich aktiv an der Ausstellungsbegleitung und ließ dabei seine rechtsextreme Orientierung durchblicken. »Mir kam der fast geschult vor«, so die Begleiterin über seine Art, unterschwellig rassistische und antisemitische Inhalte einzubringen. Die Ausstellungsbegleitung wurde zwar regulär beendet, allerdings waren die meisten Jugendlichen gedanklich schon längst ausgestiegen.

Im Anschluss führten zwei Mitarbeiterinnen des Projektteams die standardisierte Befragung durch. Sie erklärten den Jugendlichen, dass ihre Meinungen für die Auswertung der Ausstellungsbegleitungen wichtig seien und vertraulich behandelt würden. Nur wenige füllten die Fragebögen so gewissenhaft und konzentriert aus, wie wir es sonst erlebten. Zwei Jugendliche nutzten die Gelegenheit zur anonymen Kritik am Verhalten ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler. Sie hatten sich sehr für die Geschichte Anne Franks interessiert und reflektierten die Ausstellungsinhalte in ihren Fragebögen. Die meisten Fragebögen aus der Gruppe wurden allerdings unvollständig, einige provokativ und ablehnend ausgefüllt. Auch während des Ausfüllens sorgten die Wortführer mit Witzen und Kommentaren für Unruhe in der Gruppe.

Obwohl ihre Provokationen beabsichtigt waren, schienen diese Jugendlichen auch einen unhinterfragten rechten Konsens zum Ausdruck zu bringen. Kritik an NS-Propaganda und Kriegsverbrechen waren in dieser Gruppe offenbar viel schwerer zu äußern als Zustimmung. Möglicherweise kann das Verhalten dieser Klasse als Verunsicherung verstanden werden. Auf die laufenden Ermahnungen der begleitenden Lehrerinnen, sich zu benehmen und ihr »Gehirn anzuschalten«, reagierten die meisten Jugendlichen defensiv und nahmen eine ablehnende Rolle ein. Gegenüber der Begleiterin gaben die Lehrerinnen zu erkennen, dass sie die Provokationen eher als Disziplinproblem verstanden. Im Ort gebe es schon Probleme mit Rechten, aber an ihrer Schule nicht.

Im Anschluss an diese Fallbeschreibung stellen sich uns folgende Fragen:

- Welchen Einfluss haben Bildungsangebote gegenüber dem langfristigen Wirken des lokalen Umfelds und der Schule?
- Welche Anforderungen an die Einbettung außerschulischer Bildungsangebote können an Schulen gestellt werden?
- Sollte in solchen Situationen das Programm abgebrochen werden zugunsten einer Auseinandersetzung mit den Störungen in der Gruppe?

Die Ergebnisse im Einzelnen

Die Beobachtungen und Befragungen aller Schulklassen wurden entlang der fünf Dimensionen der Handlungsziele ausgewertet: Setting, Begleitung, Gruppenprozess, Themen und Inhalte und Nachhaltigkeit. Im Folgenden werden die Ergebnisse zusammengefasst und Handlungsempfehlungen abgeleitet.

Setting

Das Setting der Ausstellungsbegleitungen umfasst die zeitlichen, räumlichen, akustischen, inhaltlichen und methodischen Rahmenbedingungen. Ihnen kommt eine hohe Bedeutung zu, denn sie definieren die Arbeitsatmosphäre. Daher wird ihnen in der Evaluation ebenso viel Aufmerksamkeit gewidmet wie z. B. der Begleitung oder den Inhalten.

»Ohne Hocker wäre es doof gewesen.«

Im Anne Frank Zentrum wird das Setting der Ausstellungsbegleitungen bewusst gestaltet. Die Vorbereitung der Gruppenbesuche und die Anfangssituationen zielen auf ein gutes Klima, die Ausstellungsräume sind freundlich und ansprechend gestaltet, es gibt Sitzgelegenheiten für die Jugendlichen und eine Pause in der Mitte des Programms. Zahlreiche Arbeitsmaterialien, insbesondere eine große Auswahl an laminierten Fotos, stehen für die Arbeit mit den Jugendlichen zur Verfügung.

Im Anmeldegespräch werden Lehrkräfte über Ablauf, Inhalte und Methoden informiert und nach dem Kontext des geplanten Besuchs gefragt, nach der Vorbereitung im Unterricht und dem Vorwissen der Jugendlichen. In einem internen Anmeldebogen werden diese Informationen für die Begleiterinnen und Begleiter notiert. Seit Juni 2007 erhalten Gruppen ab der 7. Jahrgangsstufe vorab Vorbereitungsbögen, zusammen mit einem kurzen Brief an die Lehrkraft.

Bei der Ankunft und Begrüßung im Anne Frank Zentrum geben die Begleiterinnen und Begleiter einen Überblick über das Programm und teilen die Klasse in zwei Gruppen. Meistens bitten sie darum, von den Jugendlichen geduzt zu werden, manchmal nennen sie Regeln zum Umgang miteinander und beginnen mit einem Kennenlern-Spiel (vgl. Ergebnisse zur Begleitung).

Bei allen Hospitationen waren die Begleiterinnen und Begleiter rechtzeitig vor der Ankunft ihrer Klasse in der Ausstellung. Sie hatten sich mit Hilfe des Anmeldebogens über die Klasse informiert und sprachen sich gegebenenfalls mit der zweiten Begleitperson ab. Sie hatten den Ablauf geplant, Methoden ausgewählt und die benötigten Arbeitsmaterialien zurechtgelegt.

Im Hinblick auf die akustischen, räumlichen, und zeitlichen Gegebenheiten ergibt sich ein differenziertes Bild. War eine Gruppe in den Gedankeninseln zu laut, störte das die Begleitung in der Zeitleiste. Der Besucherverkehr wurde weder von den Begleiterinnen und Begleitern noch von den Jugendlichen als störend empfunden. Die Sitzgelegenheiten in der Ausstellung wurden sehr gelobt, zu langes Stehen dagegen deutlich kritisiert.

Die Gestaltung der Zeitleiste fanden viele Jugendliche gut. Ihnen gefiel die Gegenüberstellung von Anne Franks Lebensgeschichte und den politischen und historischen Ereignissen. Kritikpunkte waren die klein gedruckten Texte und die Anordnung der Fotos. Einige fanden die Zeitleiste »mit Fotos überladen« und hatten Schwierigkeiten, bestimmte Bilder zu finden. Die Informationen zu den einzelnen Bildern wurden teilweise als ausreichend, teilweise als zu knapp für die Vorstellung der Bilder eingeschätzt. Einzelne empfanden die Zeitleiste als zu eng.

Für die multimedialen Gedankeninseln gab es viel Lob, aber auch Kritik an der technischen Umsetzung. Die befragten Schülerinnen und Schüler kritisierten, dass manche Filme nicht einzeln gestartet oder wiederholt werden können und dass die Lautstärke nicht selbst variiert werden kann. Sie hätten die Filmclips an manchen Stellen gern wiederholt oder angehalten, um sich für ihren Arbeitsauftrag Notizen zu machen. Den Wechsel zwischen Interview-Sequenzen empfanden einige als zu schnell, so dass sie kaum folgen oder mitschreiben konnten. Die vielen Monitore und die Anzahl der Jugendlichen in den Filmclips wurden zum Teil als unübersichtlich kritisiert. Einzelne Filmclips seien schwer verständlich oder zu leise gewesen, andere dagegen zu laut.

Als problematisch erwies sich die zur Verfügung stehende Zeit. Insbesondere während der Begleitung entlang der Zeitleiste fiel auf, dass die anfangs ruhige Arbeitsatmosphäre gegen Ende durch den Druck, rechtzeitig fertig zu werden, in Eile umschlug. Das wirkte sich auf die Qualität der Vermittlung aus: zu Beginn nahmen sich die Begleiterinnen und Begleiter noch genügend Zeit zur Vorstellung der Bilder durch die Jugendlichen, sie erarbeiteten gemeinsam mit ihnen die Inhalte und stellten viele Fragen. In der zweiten Hälfte, in der sich wichtige Ereignisse verdichten, war die Atmosphäre dagegen von Zeitdruck geprägt. Den Begleiterinnen und Begleitern war ihr Bestreben anzumerken, der Gruppe zumindest die wichtigsten Fakten zu vermitteln.

Die Rückmeldungen der Jugendlichen weisen in dieselbe Richtung. Häufig fand der kleinere Teil einer Gruppe die Zeit für die Erarbeitung der Zeitleiste zu kurz, während der größere Teil äußerte, zum Ende hin nicht mehr aufnahmefähig gewesen zu sein. In einer Gruppe wurde deutlich, dass die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler die Begleitung durch die Zeitleiste gern ausgedehnt hätten, während die leistungsschwächeren Verständnisprobleme erkennen ließen.

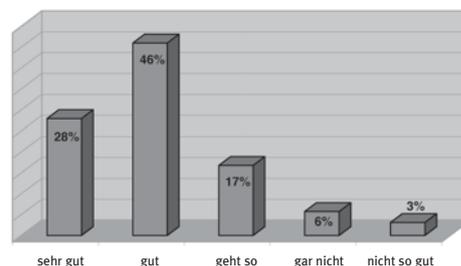
Viele Jugendliche wünschten sich, auch mal allein durch die Zeitleiste gehen und auch die Gedankeninseln erkunden zu können, zu denen sie keinen Arbeitsauftrag bekamen. Dafür hatte die Zeit allerdings nie gereicht.

Die Pause von fünf bis zehn Minuten war eine wichtige Unterbrechung des Programms. Besonders nach der Erarbeitung der Zeitleiste brauchten die Schulklassen eine kurze Erholung, während die Begleiterinnen und Begleiter die Zeit nutzten, die geplanten Methoden zu überdenken und gegebenenfalls zu variieren.

Thesen und Handlungsempfehlungen

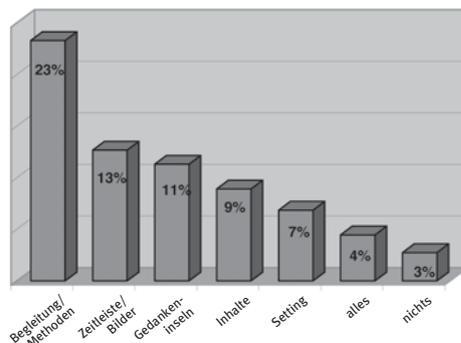
- Auf das unterschiedliche Vorwissen und die Interessen von Gruppen einzugehen ist eine besonders große Herausforderung, nicht zuletzt aufgrund der heterogenen Zusammensetzung der Schulklassen. Neben den Informationen der Lehrkräfte, die dem Anmeldebogen zu entnehmen sind, sollten zu Beginn Kennenlern-Spiele eingesetzt werden, um mehr über die Gruppen zu erfahren.
Generell ist bei Bildungsangeboten das Verhältnis von Zeit und Themen zu beachten.
- Der Umfang der zu erarbeitenden Inhalte muss dem zeitlichen Rahmen entsprechen, der zur Verfügung steht.
- Filmclips und Videosequenzen in der Ausstellung sollten einzeln abrufbar sein, um Interviews gegebenenfalls wiederholen oder kurz anhalten zu können. So würde Unterschieden unter den Jugendlichen hinsichtlich der Aufnahmefähigkeit und dem Arbeitstempo Rechnung getragen.

Wie hat dir der Besuch im Anne Frank Zentrum gefallen?



Am Beginn des Fragebogens (Frage 2) hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, den Besuch des Anne Frank Zentrums insgesamt zu bewerten. Von 226 Schülerinnen und Schülern bewerteten ihn über 70% als »sehr gut« oder »gut«.

Was hat dir gut gefallen?



In einer offenen Frage (Frage 3) konnten die Jugendliche benennen, was ihnen gut gefallen hat. Auch Mehrfachnennungen waren hier möglich. Neben der Ausstellung selbst (»Zeitleiste«, »Bilder«, »Gedankeninseln«) erfreuten sich vor allem die Begleitung und die Methoden (z. B. die Erklärungen oder das selbständige Arbeiten) großen Zuspruchs. 26 Schülerinnen und Schüler bezogen sich explizit positiv auf das Setting, z. B. die freundliche Atmosphäre, die ansprechende Gestaltung der Räume oder die Hocker.

Auch auf die Frage danach, was den Jugendlichen nicht gefallen hat, gab es 220 Antworten. Die Mehrzahl (20%) antwortete hier mit »nichts«, 13% nannten Dinge in Zusammenhang mit der Begleitung.

Begleitung

Die Begleitungen durch die Ausstellung »Anne Frank. hier & heute« zielen darauf, den Schülerinnen und Schülern die Inhalte der Ausstellung zu vermitteln und es ihnen zugleich in hohem Maße zu ermöglichen, ihre Gedanken und Meinungen einzubringen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, müssen die Begleiterinnen und Begleiter einen schwierigen Balanceakt zwischen der Vermittlung komplexer Inhalte und der Partizipation der Schülerinnen und Schüler vollbringen. Insgesamt haben die sehr engagierten Begleiterinnen und Begleiter diese hohen Anforderungen kompetent erfüllt.

Die Zeitleiste wird gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern anhand von Bildvorstellungen erarbeitet. Die Jugendlichen bekommen Reproduktionen von Bildern aus den Fotocollagen der Ausstellung und erhalten dazu den Auftrag, die Inhalte eigenständig zu recherchieren und zu erschließen. Sie beschäftigen sich zunächst allein oder in Kleingruppen mit einem bestimmten Foto oder Dokument. Beim anschließenden gemeinsamen Gang durch die Zeitleiste stellen die einzelnen Jugendlichen »ihr« jeweiliges Bild der Gruppe vor. Daraus entwickeln sich Gespräche über Bilddetails, Quellen und historische Zusammenhänge, die von den Ausstellungsbegleiterinnen und -begleitern angeleitet werden.

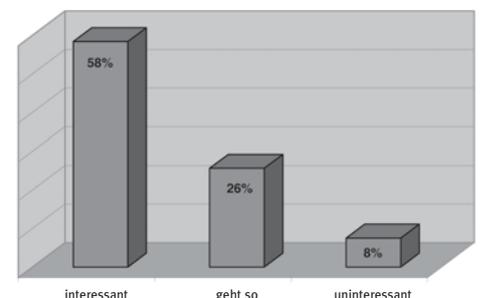
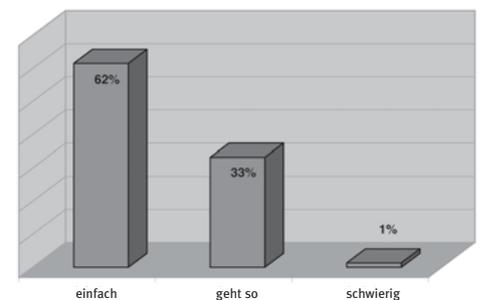
Der Großteil der Jugendlichen hat die aktive Beteiligung an den Begleitungen positiv beurteilt, sowohl in den Fragebögen als auch in den Nachgesprächen. Dennoch schätzten einige Schulklassen die Arbeitsaufträge als »zu unkonkret« oder »vage« ein. Das entspricht auch den Beobachtungen. In vielen Begleitungen bestand der Arbeitsauftrag lediglich darin, »möglichst viel herauszufinden«. Viele Jugendliche hatten ihr Foto schnell in den Collagen entdeckt und lasen nur kurz die Bildunterschrift dazu. Ähnliches lässt sich für die Arbeitsaufträge in den Gedankeninseln feststellen. Hier werden die Jugendlichen aufgefordert je ein Plakat anzufertigen, mit dem sie ihr Thema später vor der Gruppe erläutern. Daran schließt sich ein gemeinsamer Meinungsaustausch über die einzelnen Themen an. Aufgrund der teilweise zu offenen Arbeitsaufträge fiel es den Jugendlichen manchmal schwer, aus den Bildern, Videoclips und Texten der Gedankeninseln die wesentlichen Aspekte für ihr Plakat auszuwählen.

Die Begleiterinnen und Begleiter setzen unterschiedliche Fragetechniken ein, um mit den Jugendlichen über die Themen der Ausstellung ins Gespräch zu kommen. In der Zeitleiste wurden vor allem offene und geschlossene Wissensfragen gestellt, die auf die Vermittlung wichtiger Ereignisse abzielten. Die Antworten der Schülerinnen und Schüler waren oft recht kurz und einsilbig. Immer wieder mussten solche Fragen sogar von den Begleiterinnen und Begleitern selbst beantwortet werden. Zum Teil versuchten sie, durch Detaillierungsfragen und thematische Fokussierungen Gruppengespräche anzuregen. Insgesamt war zu beobachten, dass die Jugendlichen mit Wissensfragen kaum zum Mitdenken angeregt wurden. Darüber hinaus entstand durch das Korrigieren falscher Antworten teilweise eine schulische Atmosphäre.

Die Begleiterinnen und Begleiter stellen in der Zeitleiste auch Fragen, mit denen sie die Jugendlichen zu Meinungen oder Vermutungen herausforderten. Sie bezogen sich auf das Leben der Familie Frank oder auf einzelne geschichtliche Ereignisse. Solche Fragen, die dazu aufforderten, sich in Situationen und Perspektiven hineinzuversetzen, riefen meist mehr und etwas ausführlichere Reaktionen hervor. So nahm diese Art des Fragens zwar vergleichsweise viel Zeit in Anspruch, schien aber im Hinblick auf eine empathische Haltung und ein nachvollziehendes Verstehen deutlich erfolg-

»Ich fand es gut, weil so hat man besser gelernt und musste nicht die ganze Zeit zuhören.«

Wie fandest du die Aufgabe in der Zeitleiste mit den Bildern?



Arbeitsaufträge mit Bildern kommen in so gut wie allen Ausstellungsbegleitungen vor. In der qualitativen Erhebung ergibt sich ein differenzierteres Bild, das den hohen Anteil an »geht so«-Antworten erklärt. Dieser lässt sich z. B. auf die Art der Moderation oder die zu offen formulierten Arbeitsaufträge zurück führen.

reicher zu sein als rein wissensorientierte Fragen. Insofern erweist sich diese Fragetechnik als sehr viel produktiver als reine Wissensfragen.

Ähnlich erfolgreich sind Fragen, die an die Lebenswelt der Jugendlichen anknüpfen, und solche nach dem Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart. In den Gesprächsrunden über die Gedankeninseln gelang es oft, die Jugendlichen durch Fragen dieser Art zum Formulieren eigener Gedanken anzuregen. Wissensfragen sind hier die Ausnahme.

In den Fragebögen und Nachbesprechungen sagten viele Schülerinnen und Schüler, dass ihre Begleiterinnen und Begleiter ihnen vieles gut erklärt hätten. Deren authentisches, engagiertes Auftreten kam oft gut an. Anregungen oder Impulse von den Jugendlichen wurden von den meisten Begleiterinnen und Begleitern aufgegriffen und teilweise ausführlich thematisiert. Von Seiten der Schülerinnen und Schüler wurde anerkennend geäußert, dass auf sie eingegangen wurde. Die Begleiterinnen und Begleiter griffen die Antworten, Fragen und Einwürfe der Jugendlichen wertschätzend auf und werteten falsche Antworten nicht ab.

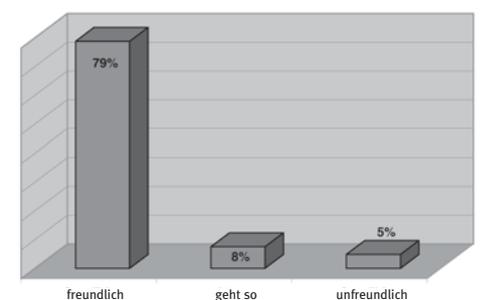
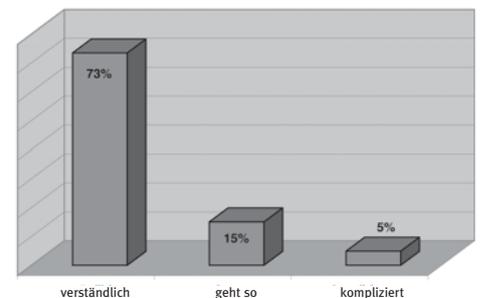
Es gab aber auch Schulklassen, die kritisierten, dass nicht immer mit den Antworten weiter gearbeitet wurde. Vor allem in den Gesprächsrunden über die Gedankeninseln wurden dadurch Möglichkeiten zur Diskussion verschenkt. Außerdem wurde in den Auswertungsgesprächen immer wieder kritisiert, dass die Begleiterinnen und Begleiter an einigen Stellen zu lange über ein Thema sprachen, so dass ihr Redeanteil gegenüber dem der Jugendlichen deutlich überwog.

Die Sprache der Begleiterinnen und Begleiter war überwiegend verständlich und unkompliziert. Fremdwörter oder feststehende Begriffe (z. B. Antisemitismus, »Reichspogromnacht« oder Deportation) wurden erläutert und teilweise auch mit den Gruppen erarbeitet.

Thesen und Handlungsempfehlungen

- Unkonkrete Arbeitsaufträge überfordern viele der Schülerinnen und Schüler. Durch den Hinweis, auch auf Stimmungen, den Gefühlsausdruck oder das Verhalten von Personen auf den Fotos zu achten, können sie sich viele Inhalte auch ohne historisches Vorwissen selbständig erschließen. Dabei ist es wichtig, den Arbeitsauftrag klar und zusammenhängend zu formulieren. Nachgeschobene Aufträge werden kaum wahrgenommen. Es ist günstig, die Aufgabe zusätzlich zu visualisieren.
- Produktive Fragen, die an die Lebenswelt der Jugendlichen anknüpfen oder dazu auffordern, sich in Situationen hinein zu versetzen, sind Fragen vorzuziehen, die auf das Abfragen von Faktenwissen abzielen.
- Die Begleiterinnen und Begleiter sollten eine moderierende Rolle einnehmen. Statt möglichst viel zu erklären, würden sie lediglich thematisch in die einzelnen Bilder einführen. Die Begleitung sollte stärker darauf zielen, zum Diskurs anzuregen, die Schülerinnen und Schüler herauszufordern, sich ihre eigene Meinung zu bilden statt bloß zu reproduzieren. Die Frage ist, ob dies im Zweifelsfall der Vermittlung komplexer Sachverhalte vorzuziehen ist (siehe auch Themen und Inhalte).

Wie fandest du die Erklärungen der Begleitperson?



Wie fandest du die Erklärungen der Begleitperson? Diese Aussage spricht dafür, dass die sorgfältige Auswahl der Begleiterinnen und Begleiter und die systematische Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen entscheidende Kriterien für das Gelingen der Arbeit sein könnten.

Gruppenprozess

Der Gruppenprozess ist ein weiterer wichtiger Aspekt der Ausstellungsbegleitungen und als eigenes Handlungsziel beschrieben. Wenn geschichtliche Zusammenhänge und Gegenwartsbezüge gemeinsam erarbeitet werden sollen, setzt das einen Austausch in der Gruppe voraus. Ein gelingender Gruppenprozess zeigt sich im gegenseitigen Zuhören und aufeinander Eingehen, in gegenseitiger Anerkennung und dem Respektieren von Unterschieden. Das Verhalten der Jugendlichen untereinander wird auch beeinflusst durch den Umgang der Begleiterinnen und Begleiter mit der Gruppe. Soweit dies im Rahmen der Evaluation der Ausstellungsbegleitungen von außen beobachtbar ist, erscheinen die Bedingungen für einen gelingenden Gruppenprozess günstig: Die Begleiterinnen und Begleiter vermitteln den Gruppen, dass sie mit ihnen ins Gespräch kommen wollten. Statt autoritär aufzutreten, bemühen sie sich um ein Verhältnis auf Augenhöhe.

Die Einstellungen der Einzelnen, ihr thematisches Vorwissen, soziale Kompetenzen und die Fähigkeit zur Teamarbeit sind wesentliche Faktoren, die zur Qualität der Gruppenprozesse beitragen. Diese Faktoren sowie die Erwartungshaltungen und der Vorbereitungsstand der Jugendlichen waren recht unterschiedlich.

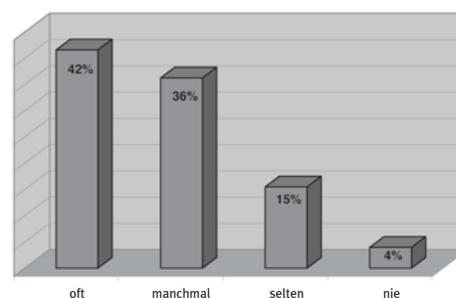
Die Beobachtungen ergaben, dass eine aktive Beteiligung nur dann stattfindet, wenn die Jugendlichen bereits ein besonderes Interesse und Vorwissen mitbringen. So wie die Einstellungen, die Erwartungen und die Art der Vorbereitung sehr unterschiedlich sind, so ist auch das Interesse der Jugendlichen für die Zeit des Nationalsozialismus und Zweiten Weltkriegs sehr unterschiedlich ausgeprägt. Die Mehrheit zeigte ihr Interesse, während es in allen Gruppen zumindest einige Teilnehmer/innen gab, die sich kaum äußerten und eher desinteressiert wirkten. Mehrere Jugendliche sagten, dass sie in den Medien und von ihren Großeltern viel über diese Zeit hörten, es aber nicht genau verstünden und sich kein Bild machen könnten. Viele betrachten die NS-Zeit als besonders wichtige Phase in der deutschen Geschichte. Ihr Interesse gelte aber weniger der Politik, sondern eher den Menschen, und ganz besonders Anne Frank, weil sie ein so außergewöhnliches Tagebuch geschrieben habe. Unter den besonders Interessierten waren oft auch Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. Sie gehörten zu denjenigen, die sich lebhaft an den Ausstellungsbegleitungen beteiligten.

Jugendliche, die den Themen offen und interessiert gegenüberstanden, nutzten die Möglichkeiten zur Partizipation auf vielfältige Weise. Sie stellten zahlreiche Fragen, machten Zwischenbemerkungen, ergriffen die Initiative und brachten eigene Themen ein. In zwei Gruppen kam es vor, dass die Begleiterinnen solche Jugendlichen etwas bremsen, um auch anderen Raum für Äußerungen zu geben. Umgekehrt gab es in allen beobachteten Gruppen stille, zurückhaltende Jugendliche. Die Versuche der Begleiterinnen und Begleiter, sie stärker einzubeziehen, hatten kaum Erfolg. Die meisten Jugendlichen gaben später und übereinstimmend an, dass sie es gut fanden, oft selbst zu Wort gekommen zu sein und ihre Meinung sagen zu können. Manche Jugendliche fanden aber auch, es sei zuviel erklärt worden und sie selbst hätten kaum etwas sagen können (siehe auch Fragebogenauswertung).

In den besonders interessierten, gut vorbereiteten Gruppen kam es vereinzelt zu Momenten, in denen das Gespräch von den Schülerinnen und Schülern selbständig geführt und entwickelt wurde. In der Regel brachten jedoch die Begleiterinnen und Begleiter durch gezieltes Fragen die Gruppengespräche voran.

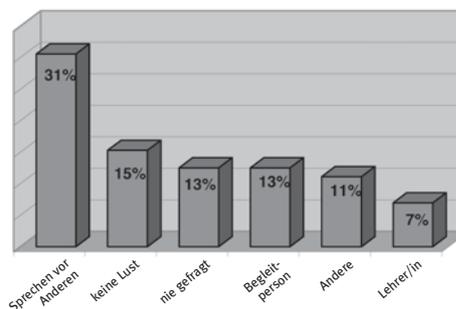
»Ich fand gut, dass man seine eigene Meinung sagen konnte.«

Wie oft bist du zu Wort gekommen?



Diese Frage (Frage 9) hatte zum Ziel, mehr darüber zu erfahren, wie die Jugendlichen selbst einschätzen, wie sehr sie am Gruppenprozess beteiligt waren. 78% der Jugendlichen antworteten mit »oft« oder »manchmal«. 3% haben keine Angabe gemacht.

Weshalb bist du selten oder nie zu Wort gekommen?



Diejenigen, die »selten« oder »nie« zu Wort kamen, hatten in einer teiloffenen Frage die Möglichkeit, Gründe dafür zu nennen. Mit »Begleitet Person« und »Andere« ist gemeint, dass die Begleitetperson bzw. Andere immer gesprochen haben. Wie die übrigen Antwortmöglichkeiten im Detail formuliert sind, ist im angehängten Fragebogen ersichtlich (Frage 10).

In den beobachteten Gruppen hörten die Schülerinnen und Schüler einander meistens gut zu. Je lebendiger aber Gespräche oder Diskussionen wurden, desto häufiger fielen sie sich ins Wort. Die Atmosphäre blieb aber immer freundlich, ausgrenzendes Verhalten wurde in keiner Gruppe beobachtet.

Die Jugendlichen äußerten häufig ihre Meinungen. Die Gesprächsatmosphäre erlaubte unterschiedliche Sichtweisen, Bewertungen und Einstellungen, die teilweise in Diskussionen miteinander konfrontiert wurden. Es gab aber auch Fälle, in denen konträre Ansichten nebeneinander stehen blieben, ohne Diskussionen anzustoßen.

Insgesamt ist sowohl hier als auch bei der Bewertung der Handlungsziele zu Inhalten und Methoden festzustellen, dass die angestrebte Partizipation immer wieder ihre Grenzen erreicht. Zwar signalisierten die Begleiterinnen und Begleiter ihre Gesprächsbereitschaft und griffen Fragen und Anmerkungen auf; zugleich stand die Begleitperson aber vor der Herausforderung, das inhaltliche Programm der Ausstellungsbegleitungen zu bewältigen. Die knappe Zeit, die dafür zur Verfügung stand, schränkte die konzeptionelle Offenheit für Fragen und Gespräche ein. Statt dessen orientierten sich die Begleiterinnen und Begleiter an festen Programmpunkten. In den nachbereitenden Gesprächen stellte sich heraus, dass dies durchaus dem Interesse der meisten Jugendlichen entsprach: So empfand eine Gruppe ihre Diskussion über die Einzigartigkeit des Aussehens von Menschen im Nachhinein als zu lang, denn sie sei auf Kosten des Ausstellungsbesuches gegangen. Und obwohl sich die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler in den Auswertungsgesprächen mehr Zeit wünschte, um sich die Ausstellung noch einmal in Ruhe allein anschauen zu können, empfand niemand die Zeit für Diskussionen als zu knapp.

Während der beobachteten Ausstellungsbegleitungen hielten sich die Lehrerinnen und Lehrer in ihrer normativen Rolle meistens zurück. Teilweise reagierten sie auf zunehmend störende Unruhe in der Gruppe, indem sie disziplinierend eingriffen. Obwohl solche Interventionen nachvollziehbar erschienen, beeinträchtigten sie zugleich die Beziehung zwischen Begleitperson und Gruppe und bedeuteten einen gewissen Autoritätsverlust für die betreffenden Begleiterinnen und Begleiter.

Thesen und Handlungsempfehlungen

- Die Jugendlichen haben viele Möglichkeiten sich einzubringen, diese werden aber nicht von allen genutzt. Die Begleiterinnen und Begleiter sollten versuchen, stillere Jugendliche stärker mit einzubeziehen und dominierende Schülerinnen und Schüler etwas zu bremsen.
- Die Gruppenstruktur einer Schulklasse ist komplex und von vielen Faktoren abhängig. Im Rahmen der Ausstellungsbegleitungen könnte ein Ziel sein, auf die bestehenden Strukturen einzugehen und sie sichtbar zu machen (während der Begleitung und im Feedback an die Gruppen).
- Medienkonsum, soziales Milieu und die Familien wirken auf die Einstellungen und Erwartungen, mit denen die Jugendlichen in die Ausstellung kommen. Sie werden manchmal gar nicht verbalisiert, bestimmen den Gruppenprozess aber entscheidend mit. Wenn Widerstände und Desinteresse die Haltung der ganzen Gruppe bestimmen, ist zu hinterfragen, ob das inhaltliche Programm kompromisslos »durchgezogen« werden kann.

Themen und Inhalte

Die Ausstellung bietet die Möglichkeit, eine Fülle von Themen zu behandeln. In den Begleitungen muss dementsprechend eine Auswahl getroffen werden. Zentrale inhaltliche Anliegen sind die Verbindung der Lebensgeschichte Anne Franks mit der politischen Zeitgeschichte und Bezüge zwischen NS-Vergangenheit und Gegenwart. Dieser hohe Anspruch gerät immer wieder mit dem Ziel der maximalen Partizipation und der verfügbaren Zeit in Konflikt (siehe auch Setting). Grundsätzlich gelingt es aber, die inhaltlichen Anliegen in den Ausstellungsbegleitungen umzusetzen.

In der Zeitleiste geben die Fotocollagen und Objekte die Themen vor. An einzelnen Bildern werden Ereignisse erklärt und Zusammenhänge entfaltet. Die Themen der vier Gedankeninseln – Identität, Zukunftsträume, Kriegsbilder, Diskriminierung und Zivilcourage – geben den Rahmen vor, in dem Vergangenheit und Gegenwart aufeinander bezogen werden.

Der Gang mit der Gruppe durch die Zeitleiste beginnt in der Regel am Stammbaum der Familie Frank. Hier thematisieren die Begleiterinnen und Begleiter das Selbstverständnis dieser jüdischen Familie in Deutschland und die Polarisierung zwischen »deutsch« und »jüdisch« im Nationalsozialismus. Auch die Geschichte des Antisemitismus vor 1933 kommt hier gelegentlich zur Sprache.

Das Aufzeigen der Verschränkung persönlicher Lebensgeschichten mit den gesellschaftspolitischen Verhältnissen erfolgt dann in der Zeitleiste, aufbauend auf den Präsentationen einzelner Bilder durch die Jugendlichen. Dies funktionierte in den beobachteten Gruppen ausnahmslos gut. Die Schülerinnen und Schüler gaben übereinstimmend an, den Zusammenhang verstanden zu haben. Vor allem an zwei Stellen in der Zeitleiste wurden wichtige Ereignisse im Leben der Familie Frank in Beziehung zu gesellschaftlichen Verhältnissen gesetzt: 1934, als die Familie Frank aus Deutschland emigrierte, und 1939, als Anne Franks Großmutter infolge der Pogromnacht ebenfalls nach Amsterdam ausreiste. Diese beiden Ereignisse erarbeiteten die Gruppen ausführlich. In den Interviews hat sich allerdings auch gezeigt, dass manche Zusammenhänge zu knapp erläutert wurden, so dass es den Jugendlichen schwer fiel, diese nachzuvollziehen. Ein Beispiel dafür sind die Einführung der antijüdischen Gesetze in den besetzten Niederlanden und die unmittelbaren Folgen, die dies für die Familie Frank hatte.

Großes Interesse zeigten die Jugendlichen an den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, z. B. am Cousin Anne Franks und an ihren Schulfreundinnen. Dieses Interesse erstreckte sich auch auf alles »Originale« und Authentische, so das Faksimile des Tagebuchs, die Schreibmaschine mit SS-Taste, den SA-Dolch oder die frühe Ausgabe des Tagebuchs.

In den pädagogischen Zielen gibt es u. a. auch die Forderung nach Multiperspektivität in der Geschichtsvermittlung. In einigen Gruppengesprächen in der Zeitleiste wurden die Perspektiven von Tätern und Verfolgten miteinander konfrontiert. Dabei gerieten die gesellschaftlichen Machtverhältnisse in den Blick. Beispiele dafür sind Gespräche über den Begriff »Reichskristallnacht«, über die Bücherverbrennung am Opern- bzw. Bebelplatz und über den Anschlag auf das Amsterdamer Melderegister durch eine niederländische Widerstandsgruppe.

»Ich hätte gerne mehr über Hitler und KZs erfahren.«

Besonderes Augenmerk wird auch auf den quellenkritischen Umgang mit nationalsozialistischer Propaganda gerichtet. Die Fotocollagen bieten hierfür zahlreiche Möglichkeiten. Mehrere Begleiterinnen und Begleiter gingen dementsprechend auf die Plakate von HJ und BDM sowie ein Wahlplakat der NSDAP ein. Gesellschaftliche Rollen und die Frage von Verantwortung, Schuld, und Täterschaft könnten in diesem Kontext jedoch noch stärker angesprochen werden.

Auch das Thema der Überlieferung sprachen die Begleiterinnen und Begleiter in der Zeitleiste an. Augenfällig ist beispielsweise, dass die große Zahl der erhaltenen Familienfotos mit dem Untertauchen abrupt endet. Sie wiesen auch darauf hin, dass es vergleichbare Familiengeschichten gibt, von denen gar keine Fotos erhalten geblieben sind. Manchmal bekamen die Jugendlichen die Aufgabe nachzudenken, wer bestimmte Fotos mit welchem Motiv aufgenommen haben könnte. In einigen Gruppen wurde besprochen, warum das Tagebuch nach der Deportation erhalten blieb und so zum Zeitdokument werden konnte. Die häufig gestellte Frage nach dem Verräter musste offen bleiben. Die Begleiterinnen und Begleiter wiesen in diesem Kontext auf Lücken der überlieferten Geschichte hin.

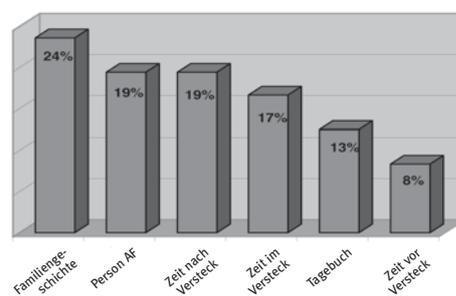
In den Fragebögen und in den nachbereitenden Gesprächen kam zum Ausdruck, dass die Jugendlichen u.a. gerne noch mehr über die nationalsozialistische Judenverfolgung erfahren hätten.

Zwar wurden die antisemitische Hetze zu Beginn der 1930er Jahre, die »Nürnberger Gesetze« und die Pogromnacht besprochen, doch die Radikalisierung von der forcierten Auswanderung zur Judenvernichtung kam zu kurz. Auf diese Weise äußert sich oft ein großer Zeitmangel des Ausstellungsbesuchs. Die meisten Begleiterinnen und Begleiter kamen daher vom Verrat der Untergetauchten 1944 direkt zum Thema »Überlebende der Konzentrationslager«, so dass nur im Kontrast zu Otto Frank der Tod aller anderen Untergetauchten deutlich wurde. So konnte manchmal der schwierigste Teil der Geschichte, nämlich die in der Wannsee-Konferenz geplante systematische Ermordung der europäischen Juden, nicht angemessen thematisiert werden und es gab auch nicht genügend Zeit, über den Umgang mit der Nazi-Vergangenheit nach 1945 zu sprechen.

Das Faksimile des Tagebuchs wurde in allen Begleitungen für Gespräche genutzt. Es wurde als Zeitdokument und Quelle besprochen, und teilweise wurde ihm sogar ein eigener Programmpunkt gewidmet, zu dem lebendige Gespräche entstanden, die an der Lebenswelt der Jugendlichen anknüpften. Gleichzeitig diente das Faksimile oft als Überleitung zu den Gedankeninseln.

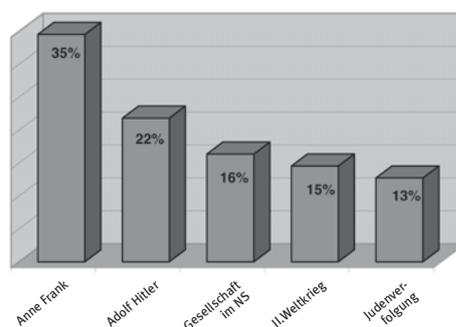
Gegenwartsbezüge waren in der Zeitleiste eher selten, sie bestimmten stärker die Gruppengespräche über die vier Gedankeninseln. Dabei wurde vor allem Diskriminierung als aktuelles Problem thematisiert. Einige Gruppen setzten das Gehörte in Verbindung mit der nationalsozialistische Verfolgung von Juden und politischen Gegnern. Außerdem ging es in diesem Zusammenhang um individuelle Handlungsspielräume während der NS-Zeit. Die Begleitpersonen zeigten an den Helferinnen und Helfern der Familie Frank beispielhaft auf, wie Verfolgten geholfen und Widerstand gegen das NS-Regime geleistet wurde. Bezüge zu gegenwärtigen Handlungsspielräumen blieben dabei manchmal nur oberflächlich.

Was hast du Neues über das Leben von Anne Frank erfahren?



Gefragt, ob sie etwas Neues über Anne Frank erfahren haben (Frage 11), haben 103 Jugendliche (46%) diese Frage mit »ja«, 60 (27%) mit »nein« und 59 (26%) mit »ich weiß nicht« beantwortet. In einer offenen Frage konnten sie beantworten, worin dieser Wissenszuwachs bestand. Bei denjenigen, die diese Möglichkeit wahrgenommen haben, gab es viele Mehrfachnennungen. Hier nicht dargestellt sind Antworten wie »viel«, »alles« oder Angaben ohne inhaltlichen Bezug.

Worüber hättest du gern mehr erfahren?



Auf die Frage, ob es etwas gibt, worüber die Jugendlichen gerne mehr erfahren hätten (Frage 12), haben 118 (52%) mit »nein«, 61 (27%) mit »ja« und 40 (18%) mit »ich weiß nicht« geantwortet. Worüber sie gerne mehr erfahren hätten zeigt die Grafik. Auffällig ist das Interesse an Personen. Gleich nach Anne Frank, über die 35% gerne noch mehr erfahren hätten, wird Adolf Hitler genannt.

Weitere Gespräche in den Inseln bewegten sich um das Thema Krieg, wobei es hier v. a. um Fragen der Mitverantwortlichkeit und um Computer-Kriegsspiele ging. Dem Thema Identität näherten sich einige Gruppen über die Fragen »Wer bin ich?« und »Wie sehen mich andere?«. Teilweise entstanden Gespräche über Zukunftsträume und -sorgen, an denen sich aber nicht immer alle Schülerinnen und Schüler beteiligten. Die meisten Jugendlichen gaben an, im Verlauf der Gruppengespräche nachvollzogen zu haben, was die Geschichte Anne Franks mit der in den Videoclips angesprochenen Gegenwart zu tun hat. In den Fragebögen, in denen diese Frage ebenfalls gestellt wurde (Frage 15), gab es jedoch ein sehr undifferenziertes Bild dazu. Es schwankt von beschriebenen Gemeinsamkeiten in Eigenschaften, äußeren Merkmalen oder Erfahrungen bis hin zu »gar nichts«.

Thesen und Handlungsempfehlungen

- Durch die Fülle sehr komplexer Themen besteht die Gefahr, die Ausstellungsbegeleitungen zu Lasten einer klaren Struktur inhaltlich zu überfrachten. Die notwendige inhaltliche Beschränkung gestaltet sich allerdings schwierig und erfordert mehr Vorgaben und Orientierungshilfen für das Team. Zu klären ist, wie eine Auswahl der wesentlichen Aspekte getroffen werden kann, die der Komplexität gerecht wird und mit der die Themen nachvollziehbar und überschaubar vermittelt werden können.
- Neben der begrenzten Zeit besteht die Herausforderung vor allem darin, eine gute Balance zwischen Teilnehmer/-innen-Orientierung und Wissensvermittlung zu finden. Jugendliche verstehen Inhalte am besten, wenn sie mit ihnen gemeinsam erarbeitet werden. Gelingt es, Themen auf konkreter Handlungsebene zu verdeutlichen, können sie sich hineinversetzen und die Themen so besser nachvollziehen. Wo es möglich ist, sollten Verbindungen zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler hergestellt werden.
- Die Ausstellung bietet noch mehr, bislang z. T. kaum genutzte Möglichkeiten, über die Verbindung zwischen Geschichte und Gegenwart zu sprechen – sowohl in der Zeitleiste als auch in den Gedankeninseln. So ließen sich z. B. Handlungsspielräume damals und heute anhand der vorgestellten Beispiele noch zielführender thematisieren.

Nachhaltigkeit

Die nachhaltige Wirkung der Ausstellungsbegleitungen ist schwer messbar. Die meisten Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich wenige Tage später wieder mit anderen Themen, auch wenn der Ausstellungsbesuch ihr Interesse geweckt hat. Eine nachhaltige Bildungsarbeit würde auch eine umfassendere Vernetzung mit den Schulen erfordern. Die Jugendlichen nehmen Stimmungen und Bilder mit, durch die sie sich ihre Vorstellung von der Geschichte machen. Eine Minderheit unter ihnen entwickelt ein längerfristiges Interesse an authentischen Lebensgeschichten und historischen Zusammenhängen. Doch auch, wenn sich nur wenige Jugendliche für ein Thema engagieren, wirkt sich das auf den Gruppenprozess aus. Diese Minderheit bringt ihre Themen und Interessen in den Diskurs der Gruppe ein.

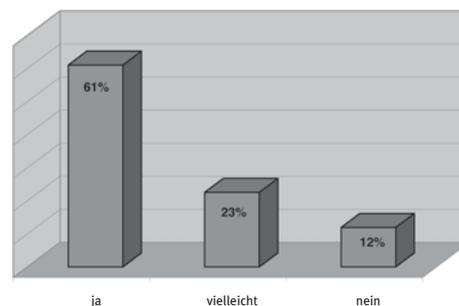
In den Auswertungsgesprächen erinnerten sich die Schülerinnen und Schüler an einzelne Inhalte, Gefühle oder Ereignisse, die in den Ausstellungsbegleitungen thematisiert wurden. Auf die Frage, was sie besonders beeindruckt habe, nannten die meisten die Gedankeninseln, die Fotocollagen und verschiedene einzelne Fotos. Beide Antworten verweisen auf das visuelle Gedächtnis. In einer Gruppe, in der erst zwei Wochen nach dem Ausstellungsbesuch ein Auswertungsgespräch geführt wurde, nannten die Jugendlichen nacheinander die in der Zeitleiste besprochenen Fotos. An die Erklärungen dazu konnten sie sich jedoch nur selten erinnern. Viele sagten, von den vielen Informationen und Details sei »wenig hängengeblieben«.

Gefragt, was sie durch die Ausstellungsbegleitung gelernt hätten, antworteten die meisten, sie könnten sich das Geschehen während der Zeit des Nationalsozialismus nun besser vorstellen und zum Teil besser nachvollziehen. Sie hätten Neues gelernt und offene Fragen klären können. Einige sagten, sie wüssten nun »wie schlimm es war«. Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler wollte sich nicht weiter mit dem Thema beschäftigen, unabhängig von ihrem bekundeten Interesse. Die wenigen Jugendlichen, die sich vorstellen konnten mehr über die Geschichte der nationalsozialistischen Judenverfolgung zu lernen, schränkten ein, dies sei ihnen kein dringliches Bedürfnis. Im Fall einer weiteren Auseinandersetzung wären sie weniger an Büchern interessiert, sondern mehr an Gesprächen mit Zeitzeugen, an Filmen und daran, »noch mehr erzählt zu bekommen«. Um mehr Authentisches, erhaltene Originale oder Rekonstruktionen zu sehen, würden einige auch Ausstellungen oder ein Museum besuchen. Auf die Frage, ob sie gern weitere Bücher zum Thema lesen wollten, antworteten manche: »Wir lesen doch schon eins!«

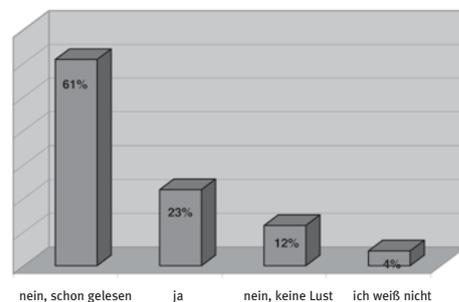
Lesen und Museumsbesuche sind unabhängig vom Thema bei den befragten Jugendlichen nur wenig beliebt. Unter den Büchern stehen Sachbücher an letzter Stelle, während Autobiographien, Biographien oder Tagebücher noch eher auf Interesse stoßen. Einige Schülerinnen und Schüler, die eine weitere Beschäftigung mit den angesprochenen Themen ausschlossen, nannten als Grund, sie hätten schon »zuviel davon gehört«. Diese Einstellungen waren offenbar durch ihr Umfeld geprägt, sie waren schon vor dem Besuch im Anne Frank Zentrum vorhanden. Insgesamt entstand in den Auswertungsgesprächen der Eindruck, dass die Mehrheit der Gruppen die Ausstellungsbegleitungen gut und interessant fand, dass es damit aber auch vorerst genug war.

»... man kann sich jetzt ein Bild machen.«

Würdest du die Ausstellung weiterempfehlen?



Hast du Lust bekommen, das Tagebuch der Anne Frank zu lesen?



Diese Frage (Frage 19) ist die einzige, in der sich eine deutliche Geschlechterdifferenz in den Antworten bemerkbar macht. Während nur 14% der Jungen mit »ja« antworteten, waren es bei den Mädchen 34%. Umgekehrt haben nur 4% der Mädchen mit »Nein, ich habe keine Lust, es zu lesen« geantwortet, während es bei den Jungen 19% waren.

Einzelne Jugendliche sagten, sie seien aufmerksamer für bestimmte Themen geworden, z. B. für die heutige Situation jüdischer Menschen. Sie hätte nicht gewusst, dass Antisemitismus auch heute noch »so schlimm« sei, sagte ein Mädchen. Andere Jugendliche sagten, ihr Bild vom Zweiten Weltkrieg habe sich durch die Ausstellungsbegleitung verändert. Dieses war zuvor offenbar stark von den Erzählungen der Großeltern beeinflusst, die selbst keine Verfolgten des NS-Regimes waren, sondern über Bombenkrieg und Kriegsgefangenschaft berichteten. Über Verwandte, die selbst verfolgt wurden oder Verfolgten halfen, wurde nicht gesprochen.

Thesen und Handlungsempfehlungen

- Die Arbeit mit Gruppen, die offen für das Thema sind und bereits ein gewisses Interesse mitbringen, gelingt sehr gut – im Gegensatz zu den Gruppen, die das Thema mehrheitlich ablehnen. In der Arbeit mit letzteren sollten im Sinne der Nachhaltigkeit die anspruchsvollen inhaltlichen Ziele zurücktreten, um zunächst eine Öffnung für das Thema und die Entwicklung von Interesse zu ermöglichen.
- Die Wahrscheinlichkeit, das Erfahrene auch langfristig zu erinnern, wird durch anschließende Auswertungsgespräche erhöht. Zudem können so offen gebliebene Fragen oder Unklarheiten erkannt und bearbeitet werden. Die Jugendlichen ließen sich gern einige Tage später nach ihren Eindrücken von der Ausstellungsbegleitung fragen. Viele schienen darüber hinaus noch großen Gesprächsbedarf zu haben – nur selten hatten sie zuhause mit Eltern oder Bekannten über den Besuch im Anne Frank Zentrum gesprochen. Ein Leitfaden könnte die Lehrerinnen und Lehrer bei der thematischen Nachbereitung im Unterricht unterstützen. Die schon vorhandene Anne Frank Zeitung, in der odie wichtigsten Inhalte der Ausstellung zusammengefasst sind, könnte dafür ein guter Ausgangspunkt sein.
- Interesse an einer weitergehenden Beschäftigung mit bestimmten Themen kann nur individuell geweckt werden, nicht bei einer ganzen Gruppe. Hier spielt das lokale Umfeld eine Rolle, Bildungsangebote können allenfalls eine Ergänzung sein. Wichtig ist es, möglichst genau auf die Gruppen einzugehen, auf ihre Interessen, Vorbehalte und bevorzugten Medien (Bücher, Filme, Zeitzeugengespräche etc.).

Fazit und Ausblick

Die Evaluation der pädagogischen Arbeit in der Ausstellung »Anne Frank. hier & heute« war eines unserer wichtigsten Projekte der letzten Zeit. Es hat wesentlich zur vertieften Reflexion über die Ziele unserer pädagogischen Arbeit beigetragen und uns wesentliche und differenzierte Erkenntnisse über die Praxis der Arbeit in unserer neuen Ausstellung vermittelt. Die Ergebnisse sind eine wichtige Basis für die in den kommenden Jahren anstehenden pädagogischen Maßnahmen gegen Antisemitismus, die wir im Rahmen des Bundesmodellprogramms »VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie« durchführen werden.

Wir freuen uns, dass die Evaluation die hohe Qualität der Arbeit in der Ausstellung in vielen Punkten bestätigt hat. Sowohl die Ausstellung selbst als auch die Begleitungen wurden von den Jugendlichen sehr positiv beurteilt. In den Fragebögen gibt es viel Lob für die Gestaltung der Ausstellung, für die freundliche Atmosphäre, für die interessant vermittelten Inhalte und dafür, aktiv an der Begleitung beteiligt zu sein. Viele Schülerinnen und Schüler würden die Ausstellung weiter empfehlen und ziehen sogar in Erwägung, noch mal zu kommen.

Bereits die Vorbereitung der Evaluation war ein wichtiger Entwicklungsprozess: die weiter gehende Zielformulierung und die Diskussionen über Qualitätsstandards der pädagogischen Angebote haben den nicht zu unterschätzenden Aufwand in jedem Fall gelohnt. Der Evaluationsprozess hat scheinbare Selbstverständlichkeiten hinterfragt, z. B. als es darum ging, Indikatoren festzulegen, anhand derer wir prüfen wollen, wann eine Projektveranstaltung als gelungen gilt und wann nicht.

Die Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Evaluation bringen uns in unserer Entwicklung einen großen Schritt weiter. Diesen können wir zusammenfassen mit dem Satz: »Weniger ist (oft) mehr.« Die Ziele, die wir bereits im Prozess der Ausstellungsentwicklung beschrieben haben, sind teilweise zu ambitioniert. Sie stehen im Widerspruch zur vorhandenen Zeit und zum schulischen und sozialen Kontext der Gruppen, die das Anne Frank Zentrum besuchen. Als Einrichtung der außerschulischen Jugendarbeit sind wir nur ein Baustein in einem breiten Lernfeld zur historisch-politischen Bildungsarbeit gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus. Die Voraussetzungen sind zu verschieden, um für alle Gruppen dieselben Ziele als Maßstab zu setzen. Das gilt auch für die Methoden und Themen, die wir als Mindeststandards der zu vermittelnden Inhalte beschrieben haben.

Neben diesen Erkenntnissen grundsätzlicher Art hat uns die Evaluierung viele praktische Ergebnisse beschert, die unmittelbare Konsequenzen zur Folge haben. Im Bereich des Settings sind z. B. Verbesserungen in der technischen Handhabung der Videopräsentationen nötig. Was die Begleitungen betrifft, sollten z. B. Arbeitsaufträge klarer formuliert und Methoden noch mehr an die Voraussetzungen der Gruppe angepasst werden. Im Bereich des Gruppenprozesses gilt es, die Begleiterinnen und Begleiter noch stärker zu qualifizieren, Fragen zu stellen, die an die Lebenswelt der Jugendlichen anknüpfen. Nur so entstehen tatsächlich Gespräche mit und zwischen den Jugendlichen und nicht Abfrage-Situationen, in denen sich die Jugendlichen nur als Stichwortgeber verstehen. Außerdem müssen wir schon im Vorfeld noch mehr über die Vorkenntnisse und Erwartungen der Jugendlichen erfahren. Im Bereich der Themen und Inhalte besteht die größte Herausforderung darin, dass Teilnehmerorientierung und der Wunsch nach Partizipation nicht auf Kosten der zu vermittelnden

Inhalte gehen. Wir haben im Rahmen der Evaluation erkannt, dass es im Sinne der Nachhaltigkeit wichtig ist, Lehrerinnen und Lehrern konkrete Hilfen für die Nachbereitung des Besuchs an die Hand zu geben. Die Jugendlichen haben diese Möglichkeit im Rahmen der Evaluation sehr dankbar angenommen und das Erlebte sehr reflektiert und kritisch kommentiert.

Eine wichtige Erkenntnis für uns ist, dass das Gelingen eines Evaluationsprojektes stark von der Qualität des gemeinsamen Prozesses abhängig ist. Es war eine wichtige Voraussetzung, dass alle Beteiligten – von den freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bis hin zur Direktion – gleichermaßen beteiligt und stets über die Ziele und das Vorgehen der Evaluation informiert waren. Nur so konnte verhindert werden, dass der Eindruck von Kontrolle entsteht. Stattdessen ging es darum, in einer vertrauensvollen Atmosphäre und im kritischen und ehrlichen Umgang miteinander zu Ergebnissen zu kommen, aus denen sich konstruktive Handlungsempfehlungen ableiten lassen, die von hoher Praxisrelevanz sind und die alle Beteiligten gleichermaßen in die Pflicht nehmen.

Gemeinsam mit allen Beteiligten beginnt nun der Prozess, aus den Ergebnissen und Empfehlungen konkrete Handlungsschritte abzuleiten. Dabei will das Anne Frank Zentrums seine pädagogische Präventionsarbeit gegen Rechtsextremismus, Diskriminierung und Antisemitismus weiter entwickeln. Dies bleibt auch zukünftig »work in progress« – ein Weg mit kleinen Schritten und der Herausforderung, die Ziele in Einklang mit den Gegebenheiten zu bringen. Oder aber letztere aktiv mitzugestalten, um im Spannungsfeld von Zeit-Raum-Gruppe ein Maximum der Ziele zu erreichen. Hierzu erhoffen wir uns einen fruchtbaren, offen-kritischen Dialog mit unseren Partnern und allen, die im gleichen Themenfeld tätig sind.

Wir freuen uns, dank der Förderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Beauftragten des Berliner Senats für Integration und Migration, auch zukünftig neue, innovative Modelle der historisch-politischen Jugendbildungsarbeit zu entwickeln und auszuprobieren.

Fragebogen für Schülerinnen und Schüler



PV-Nr.:

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

wir würden gerne wissen, wie es dir im Anne Frank Zentrum gefallen hat. Wir möchten unsere Arbeit verbessern und bitten dich darum, die Fragen auf den nächsten Seiten zu beantworten. Der Fragebogen ist kein Test für DICH, sondern für UNS, das Anne Frank Zentrum.

Deine Antworten werden wir vertraulich behandeln und geben sie nicht an deine Lehrerin oder deinen Lehrer weiter. Bitte fülle den Bogen allein und nur für dich aus. Du musst keine ganzen Sätze schreiben, sondern kannst auch in Stichworten antworten. Vielen Dank für deine Mithilfe!

1. In welcher Reihenfolge bist du mit deiner Gruppe durch die Ausstellung gegangen?	<input type="checkbox"/> Ich war mit meiner Gruppe zuerst im Seminarraum und den Gedankeninseln <input type="checkbox"/> Ich war mit meiner Gruppe zuerst in der Zeitleiste zur Geschichte										
2. Wie hat dir dein Besuch im Anne Frank Zentrum insgesamt gefallen?	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 20%; padding: 5px;">sehr gut</td> <td style="width: 20%; padding: 5px;">gut</td> <td style="width: 20%; padding: 5px;">geht so</td> <td style="width: 20%; padding: 5px;">nicht so gut</td> <td style="width: 20%; padding: 5px;">gar nicht</td> </tr> <tr> <td style="text-align: center; padding: 5px;"><input type="checkbox"/></td> </tr> </table>	sehr gut	gut	geht so	nicht so gut	gar nicht	<input type="checkbox"/>				
sehr gut	gut	geht so	nicht so gut	gar nicht							
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>							
3. Was hat dir gut gefallen?										
4. Was hat dir nicht gefallen?										
5. Was hat dir an der Ausstellung besonders gut gefallen? Hier kannst du auch zwei Antworten ankreuzen.	<input type="checkbox"/> Die Zeitleiste zur Geschichte <input type="checkbox"/> Die Gedankeninseln mit den Jugendlichen <input type="checkbox"/> Die Computer <input type="checkbox"/> Die Kastanienblätter <input type="checkbox"/> Etwas Anderes, nämlich										

<p>6. Du warst jetzt zwei Stunden in der Ausstellung. Wie fandest du das?</p>	<p>zu kurz <input type="checkbox"/></p>	<p>genau richtig <input type="checkbox"/></p>	<p>zu lang <input type="checkbox"/></p>	
<p>7. Wie fandest du die Aufgabe mit den Bildern in der Zeitleiste?</p>	<p>einfach <input type="checkbox"/> geht so <input type="checkbox"/> schwierig <input type="checkbox"/></p>			
	<p>interessant <input type="checkbox"/> geht so <input type="checkbox"/> uninteressant <input type="checkbox"/></p>			
	<p>spannend <input type="checkbox"/> geht so <input type="checkbox"/> langweilig <input type="checkbox"/></p>			
<p>8. Wie fandest du die Erklärungen der Begleitperson?</p>	<p>verständlich <input type="checkbox"/> geht so <input type="checkbox"/> kompliziert <input type="checkbox"/></p>			
	<p>interessant <input type="checkbox"/> geht so <input type="checkbox"/> uninteressant <input type="checkbox"/></p>			
	<p>freundlich <input type="checkbox"/> geht so <input type="checkbox"/> unfreundlich <input type="checkbox"/></p>			
<p>9. Wie oft bist du während des Ausstellungsbesuchs zu Wort gekommen?</p>	<p>oft <i>(gehe zu Frage 11)</i> <input type="checkbox"/></p>	<p>manchmal <i>(gehe zu Frage 11)</i> <input type="checkbox"/></p>	<p>selten <i>(gehe zu Frage 10)</i> <input type="checkbox"/></p>	<p>nie <i>(gehe zu Frage 10)</i> <input type="checkbox"/></p>
<p>10. Weshalb bist du nur selten oder nie zu Wort gekommen? Hier kannst du mehrere Antworten ankreuzen.</p>	<p><input type="checkbox"/> Weil ich nicht gerne vor anderen Leuten spreche <input type="checkbox"/> Weil immer Andere gesprochen haben <input type="checkbox"/> Weil der Lehrer/die Lehrerin da war <input type="checkbox"/> Weil ich nie gefragt wurde <input type="checkbox"/> Weil die Begleitperson immer gesprochen hat <input type="checkbox"/> Aus einem anderen Grund: </p>			
<p>11. Hast du etwas Neues über das Leben von Anne Frank erfahren?</p>	<p><input type="checkbox"/> Ja, ich wusste z. B. noch nicht, dass <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ich weiß nicht</p>			

<p>12. Hast du etwas Neues über die Zeit des Nationalsozialismus erfahren?</p>	<p><input type="checkbox"/> Ja, ich wusste z. B. noch nicht, dass</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p><input type="checkbox"/> Nein</p> <p><input type="checkbox"/> Ich weiß nicht</p>
<p>13. Gibt es etwas, worüber du gerne mehr erfahren hättest?</p>	<p><input type="checkbox"/> Ja, zum Beispiel über</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p><input type="checkbox"/> Nein</p> <p><input type="checkbox"/> Ich weiß nicht</p>
<p>14. Habt ihr darüber gesprochen, was die Jugendlichen in den Gedankeninseln (Videoclips) mit Anne Frank zu tun haben?</p>	<p><input type="checkbox"/> Ja</p> <p><input type="checkbox"/> Nein</p> <p><input type="checkbox"/> Ich weiß nicht</p>
<p>15. Was, glaubst du, haben die Jugendlichen in den Gedankeninseln mit Anne Frank gemeinsam?</p> <p>.....</p> <p>.....</p>	
<p>16. Hast du während der Begleitung etwas Neues über deine Mitschülerinnen und Mitschüler erfahren?</p>	<p><input type="checkbox"/> Ja, zum Beispiel dass</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p><input type="checkbox"/> Nein</p>

17. Würdest du noch mal mit deinen Eltern oder Freunden in die Ausstellung kommen?	Ja <input type="checkbox"/>	Vielleicht <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
18. Würdest du die Ausstellung weiter empfehlen?	Ja <input type="checkbox"/>	Vielleicht <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
19. Hast du durch den Besuch in der Ausstellung Lust bekommen, das Tagebuch der Anne Frank zu lesen?	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein, ich habe es schon (teilweise) gelesen <input type="checkbox"/> Nein, ich habe keine Lust, es zu lesen <input type="checkbox"/> Ich weiß nicht		
20. Hast du noch weitere Bemerkungen? 			
21. Zum Abschluss würden wir gerne noch wissen, welches Geschlecht du hast.	<input type="checkbox"/> Männlich <input type="checkbox"/> Weiblich		

Vielen Dank für deine Mithilfe. Du hast uns sehr geholfen!



Anne Frank Zentrum
Rosenthaler Straße 39
10178 Berlin
030/288 86 56 10
ausstellung@annefrank.de

Öffnungszeiten

Dienstag - Sonntag
10 - 18 Uhr (Oktober - April)
10 - 20 Uhr (Mai - September)

© 2007

Im Anne Frank Zentrum in Berlin ist eine Ausstellung mit dem Titel »**Anne Frank. hier & heute**« zu sehen. Es ist eine Ausstellung über Geschichte und Gegenwart. Sie erzählt die persönliche Lebensgeschichte Anne Franks und verbindet sie mit der Welt, in der sie gelebt hat. In der Ausstellung kommen Berliner Jugendliche zu Wort, die sich heute mit Fragen beschäftigen, auf die auch Anne Frank damals Antworten suchte. Dies sind zum einen sehr persönliche Fragen über Identität, Werte und Zukunft, zum anderen allgemeine Fragen über Krieg, Diskriminierung und Zivilcourage. Besucherinnen und Besucher sind aufgefordert, sich ebenfalls mit diesen Fragen auseinander zu setzen.

In der Ausstellung sind zahlreiche Bilder, Dokumente, Objekte und Filme zu sehen. Themen-Module und Computerstationen machen die Ausstellung zum aktiven Lernort und ihren Besuch zu einem besonderen Erlebnis.

Für Schulklassen und Jugendgruppen bieten wir Begleitungen durch die Ausstellung und Projektstage an. Mehr Informationen sind auf unserer Homepage zu finden:

www.annefrank.de